

Redaktion und Verlag,
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher 917 Amt Dönhof 202 bis 207
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Schleichers Preußenturs Neue reaktionäre Vorstöße

Die Reichskommissare in Preußen haben bestritten, daß sie sich mit neuen reaktionären Umbauplänen gegen sozialdemokratische Beamte trügen. Wir haben den Unwert dieses Dementis festgestellt.

Die „Berliner Börsenzeitung“, wohlunterrichtet über die Pläne der Kommissare wie ihrer Hintermänner, bestätigt heute morgen unsere Angaben über den Inhalt der neuen Verordnung. Sie teilt mit:

- „Am einzelnen steht der Referentenentwurf vor:
- 1. Änderungen der Vorschriften des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung von 1883.
- 2. Eine Ermächtigung zur Neuverkündung des Landesverwaltungsgesetzes.
- 3. Änderungen der Beamtendienststrafordnung und der Dienststrafordnung für richterliche Beamte.
- 4. Änderungen des Gemeindeverfassungs- und Verwaltungsrechts.
- 5. Änderungen des Wassergesetzes.
- 6. Änderungen von Zuständigkeiten in Landesverwaltungsangelegenheiten.
- 7. Verschiedene Uebergangsvorschriften.

Bei dieser Inhaltsangabe ist der dritte Punkt besonders interessant. Es ist noch kein Jahr her, daß der Landtag das Dienststrafverfahren durch Gesetz neu geordnet hat. Bei der Durchführung des Gesetzes sind die Dienststrafkammern neu zusammengesetzt worden. Am Zustandekommen dieses Gesetzes hat sich auch die Rechte beteiligt, selbst die Deutschnationalen haben das Gesetz nicht zu einem besonderen Punkt des Widerstands gemacht.

Dies Gesetz soll unter größtmöglicher Mißachtung der verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung durch eine Verordnung wieder über den Haufen gemorfen werden! Gegenüber diesen Methoden der Reaktion in Preußen war selbst Friedrich Wilhelm IV. noch ein wahrhaft konstitutioneller Monarch!

Diese neue Verordnung soll erlassen werden, ohne daß die Beamenschaft und ihre Verbände dabei gehört werden! Das Gesetz vom Jahre 1932 ist in enger Fühlungnahme mit den Beamtenverbänden geschaffen worden.

Es handelt sich um einen neuen reaktionären Vorstoß im Geiste des Vapens, das heißt im Geiste der Mißachtung der Verfassung. Die politische Verantwortung für die reaktionären Ungehörlichkeiten in Preußen trägt Herr von Schleicher!

Zwickelerlaß für Berlin aufgewärmt

Das Polizeipräsidium Berlin hat in einem Erlaß den Leitern der Berliner städtischen Badeanstalten den bekannten Erlaß über den Zwang zum Zwickel und Zwang von Badeanzügen für Männer zugestellt mit dem Ersuchen, „die erforderlichen Maßnahmen sofort zu veranlassen“.

Da die Leiter der Badeanstalten über keinerlei rechtliche Möglichkeiten verfügen, jeden Badeanstaltsbesucher vorher zu kontrollieren, würde nur eine Kontrolle beim Baden selbst möglich sein. Rechtlich betrachtet ist aber kein Badebesucher gezwungen, sich zum Zwecke der Kontrolle körperlich berühren zu lassen. Wie unter diesen Umständen die Berliner Bevölkerung „baden“ soll, bleibt unverständlich. Der bekannte Dezernent des größten Bades — Mitte — Stadtrat Friedländer, hat erst kürzlich in einer öffentlichen Protestversammlung erklärt, daß der Zwickelzwang unmöglich durchzuführen ist, wenn nicht gleichzeitig zwei Drittel der Badebesucher fernbleiben, d. h. also, daß die meisten Badeanstalten geschlossen werden müßten.

Wenn erst der Sommer kommt, wird sich Herr Brodt wundern, mit welchem Respekt sein Zwickelerlaß von der Bevölkerung beachtet werden wird!

Kavaliersfrach um Gut Neudeck

Oldenburg-Januschau will sich mit Ludendorff schießen

Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht einen langen und sehr aufgeregten offenen Brief des Herrn von Oldenburg-Januschau an den General Ludendorff. Er betrifft die Vorgänge, die sich an den Erwerb des Gutes Neudeck für die Familie von Hindenburg knüpfen und die Ereignisse, die sich im Zusammenhang damit nachher abgespielt haben.

Ludendorff hatte in den letzten Nummern seiner „Volkswarte“ u. a. folgendes ausgeführt: Dem Reichspräsidenten von Hindenburg sei zum 80. Geburtstag der alte Familienbesitz Gut und Schloß Neudeck geschenkt worden. Zu diesem Zweck habe man bei der Hochfinanz gesammelt. Das Geschenk sei aber gar nicht vom Reichspräsidenten, sondern von seinem Sohn, dem Obersten von Hindenburg, angenommen worden, der infolgedessen nach dem Tode seines Vaters keine Erbschaftsteuer zu zahlen habe.

Die Eintragung selbst sei allerdings mit Zustimmung des Reichspräsidenten erfolgt. Der Oberst von Hindenburg habe aber auch keine Schenkungssteuer bezahlt. Führer des ganzen Unternehmens sei Herr von Oldenburg-Januschau gewesen, der später

bei der Zuteilung von Geldern aus der Osthilfe außerordentlich begünstigt worden sei.

Nun hätten aber die Sammlungen nicht dazu gereicht, das Gut der Familie Hindenburg unverschuldet übergeben zu können, vielmehr lägen noch 450000 Mark Schulden auf ihm, die jetzt gleichfalls durch Sammlungen aufgebracht werden sollen. Zum Beweis dafür druckte Ludendorff einen Brief ab, den der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstags, Dr. Bernhard Brund, an verschiedene zahlungsfähige Persönlichkeiten gerichtet hat. In diesem Brief wird gesagt, daß noch eine Schuldsumme von 450000 M. fehle, die von einer entsprechenden Zahl von Persönlichkeiten zu Beträgen von je 500 Mark auf-

gebracht werden sollte. Die Beträge seien an die Dresdener Bank in Berlin unter Hindenburg-Dant zu überweisen.

Zu diesen Darlegungen Ludendorffs nimmt nun Oldenburg-Januschau in seinem offenen Brief an Ludendorff Stellung. Das geschieht, wie schon gesagt, in sehr aufgeregter Weise und mit zahlreichen persönlichen Ausfällen gegen Ludendorff. In der Sache selbst gibt Oldenburg-Januschau zu, daß der Besitz auf den Sohn des Reichspräsidenten überschrieben sei unter Vorbehalt des Nießbrauchs für den Reichspräsidenten selbst. Er bestreitet auch nicht, daß

für diese Schenkung keine Steuern gezahlt worden sind.

Das Finanzministerium habe ihm bewilligt, daß ein Schenkungsstempel nicht erhoben werde, „angesichts der Schwierigkeiten, einen Stempel für ein Geschenk festzustellen, das Tausende von Reuten in ganz verschiedenen Beträgen zusammenbrachten“. Diese Beträge sind nach den Ausführungen von Oldenburg-Januschau größtenteils

von Kreisen der Großindustrie

gezeichnet worden. Daß sie aber nicht ausreicht haben und noch weitere erhebliche Mittel notwendig sind, gibt Oldenburg-Januschau gleichfalls zu. Mit desto größerer Heftigkeit wehrt er sich gegen den ihn persönlich treffenden Vorwurf, daß er als Gegenleistung für seine Tätigkeit in der Neudecker Stiftung bei seiner eigenen Umschuldung besonders bevorzugt worden sei. Was er erhalten habe, sei nichts anderes als die Ausschüttung für das Aufheben jeden Realkredits, den früher die Landesherrschaften gewährten. Dieser Realkredit sei von den Landesherrschaften in Pfandbriefen gegeben worden, während die Industriebank den Kredit in bar oder in beleihungsfähigen Gutscheinen gebe. Er persönlich habe nur von den Rechten Gebrauch gemacht, die jedem Landwirt zuständen.

Zum Schluß sagt Herr von Oldenburg-Januschau, er habe auf Anwürfe nur selten reagiert, „wenn es sich nicht um Fälle handelte, die ich

in der unter Kavalieren üblichen Weise

erledigen konnte, da die Angreifer zu minderwertig waren“. Und er fährt fort:

Die Voraussetzung Eurer Erzellenz, daß ich persönlichen Nutzen ziehen könnte aus meiner Tätigkeit für die Neudecker-Stiftung berührt aber als von Ihnen kommend einen Punkt, der mich zur rückflichtstosen Abwehr nötigt. Da

ich als alter Offizier

mich auch heute noch den allerhöchsten Bestimmungen unterworfen halte, die die Offiziere verpflichten, ihre Ehre zu wahren, so bitte ich Euer Erzellenz auch Ihrerseits dafür zu sorgen, daß die „Volkswarte“ nicht dem Beispiel der Revolverpresse folgend „die Ehre eines Kameraden freventlich verlegt“.

Soweit der Streit zwischen Ludendorff und Oldenburg-Januschau, Wir beschränken uns zunächst auf die Rolle des objektiven Berichterstatters

Der Raub Schanhaiwans

System Schanghai

Der neue japanische Raubzug in Nordchina hat genau so begonnen wie seinerzeit in Schanghai: unter der Behauptung, Leben und Eigentum japanischer Staatsbürger sei bedroht und Japan müsse Truppen zum Schutz dieser Güter schicken, fordert man das chinesische Militär ultimativ auf, sein eigenes Gebiet zu verlassen. Weisheit das nicht, so wird solange aus Geschützen und Flugzeugen bombardiert, bis die Chinesen abziehen, um nicht ihre eigenen Städte in Trümmer fallen zu sehen.

Dies beweist folgender japanischer Bericht:

Mudan, 3. Januar.

Die Japaner behaupten, daß chinesische Truppen mehrere japanische Gebäude in Schanhaiwan bombardiert hätten, worauf japanische Truppen zum Schutze ihrer Staatsangehörigen vor die Stadt gerückt seien. Die Chinesen dagegen behaupten, daß die Japaner das Feuer auf chinesische Kasernen eröffnet hätten. Vorstellungen eines chinesischen Offiziers seien ergebnislos verlaufen.

Die japanischen Truppen haben in der Nacht zum Dienstag die chinesische Grenzstadt Schanhaiwan vollständig besetzt. Oberst Ibara von der japanischen Befandtschaft in Peking überreichte am Montagabend ein

Ultimatum an General Tschanghsuehliang, in dem Regelung des Zwischenfalls innerhalb 24 Stunden gefordert wird.

Im anderen Falle würden die Japaner die „notwendigen Schritte“ tun. Die Forderung der Japaner, daß die chinesischen Truppen zurückgezogen werden, wurde abgelehnt mit der Begründung, daß sie ihr eigenes Gebiet verteidigen. Die Chinesen versuchten jedoch, wie in Peking verlautet, den Zwischenfall zu lokalisieren und die chinesischen Truppen zur Mäßigung anzuweisen. Möglicherweise wird der Belagerungszustand in Peking und Tientsin verhängt werden. Tschanghsuehliang soll sechs chinesische Brigaden an der Grenze von Jehol zusammengezogen haben.

Die Kämpfe um Schanhaiwan hatten bereits am 1. Januar abends begonnen. Die Chinesen hatten am Montagvormittag 12 Tote und viele Verwundete. Der japanische Angriff auf die Stadt wurde nach Hinzuziehung zweier Regimenter aus Suitschang und

mit Unterstützung von Bombengeschwadern

und Feldartillerie durchgeführt. Der Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen

bei Schanhaiwan hat in einem Schreiben an den japanischen Kommandanten gegen den Angriff der Japaner protestiert, den er als völlig unbegründet bezeichnet.

London, 3. Januar.

Wie die chinesische Gesandtschaft in London mitteilt, hat die Zentralregierung die chinesischen Behörden Nordchinas aufgefordert, über den Zwischenfall von Schanhaiwan eingehend Bericht zu erstatten und allen Einfällen japanischer Truppen Widerstand entgegenzusetzen.

Kampf um Margarine

Gewerkschaftsprotest beim Ernährungsminister

Die Margarineverordnung hat bei der arbeitenden Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. Heute morgen ist dem Ernährungsminister von Braun der Protest der arbeitenden Bevölkerung durch die Gewerkschaftsleiter vorgetragen worden. Für den ADGB hat Genosse Grafmann dem Minister den Kampf gegen diese Verordnung angekündigt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat bereits am 30. Dezember einen Antrag eingebracht, der die Aufhebung der Margarineverordnung verlangt. Die Regierung wird alsbald nach dem Zusammentritt gestellt werden. Woher sie eine Mehrheit für diese Verordnung zu nehmen gedenkt, ist unerfindlich.

Berlin ehrt Eduard Bernstein!

Otto Wels spricht!

Am 6. Januar 1933, nachmittags 4 Uhr, findet die Beisetzung der Asche des verstorbenen Genossen Eduard Bernstein auf dem städtischen Friedhof, Maxstraße

in Schöneberg, statt.

Alle Genossinnen und Genossen, Reichsbannerkameraden, Arbeiterjugendgenossen und alle Arbeitersportler beteiligen sich.

Antreten 3¼ Uhr auf der Mittelpromenade der Innsbrucker Straße und Nebenstraßen. Spitze 11. Kreis, dann folgen die Kreise 7, 9, 10, 12, 13, 14, 15, 16 aus dem früheren Wahlkreis des Genossen Bernstein. Anschließend die Kreise 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 17, 18, 19, 20. Abmarsch pünktlich 3¼ Uhr. Marsch durch die Bozener Straße — Bayerischer Platz — Grunewaldstraße — Akazienstraße — Hauptstraße — Tempelhofer Straße — Gutzkowstraße — Maxstraße — Friedhof.

Fahnen und Banner sind mitzubringen. Fahrgelegenheit U-Bahnhof Bayerischer Platz. — Straßenbahn 3, 5, 6, 19, 60, 119. Omnibus 8 und 19.

Die Gedankenkrede hält Parteivorsitzender Otto Wels, MdR.

und enthalten uns jedes Urteils darüber, ob Ludendorff Recht hat, wenn er im Zusammenhang mit diesen Dingen behauptet, „daß wir bis zum Hals im Sumpf stecken“. Festgestellt sei nur, daß diese ganze Angelegenheit zwischen Offizieren der alten kaiserlichen Armee spielt, daß es

Palatine des Kaisers

sind, die hier vor der Öffentlichkeit die schlimmsten Beschuldigungen gegeneinander erheben.

Und noch eine andere Bemerkung können wir nicht unterdrücken: Man stelle sich vor, diese ganze Angelegenheit hätte nicht vor fünf, sondern vor acht oder neun Jahren zu spielen begonnen und der Reichspräsident, um den es sich handelt, wäre nicht Paul von Hindenburg, sondern Friedrich Ebert gewesen! Man stelle sich vor, es wäre in Kreisen der Großindustrie gesammelt worden, um dem ältesten Sohn des Reichspräsidenten Ebert ein Gut zu kaufen, man stelle sich vor, es wäre für diese Schenkung keine Steuer erhoben worden, man stelle sich vor, diese Sammlungen wären statt von einem führenden Deutschnationalen (was allerdings ganz unvorstellbar ist) von einem Sozialdemokraten eingeleitet worden, man stelle sich schließlich vor, dieser Sozialdemokrat hätte später für wirtschaftliche Unternehmungen, die ihm gehören, erhebliche Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln erhalten — und dann stelle man sich vor, wie diese Angelegenheit in der Presse der „nationalen Rechte“ behandelt worden wäre!

Reichskanzler a. D. Cuno gestorben

Der Mann des Ruhrkampfes

Hamburg, 3. Januar.

Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie und Reichskanzler a. D. Geheimrat Cuno ist am Dienstagvormittag plötzlich einem Herzschlag erlegen.

Wilhelm Cunos Vaustrasse führte, wie bei so vielen anderen, vom Staatsdienst in die Privatwirtschaft. In seinem Falle kam das so: als Referent im Reichsschatzamt während des Krieges war er zusammen mit dem ebenfalls vor kurzer Zeit verstorbenen Geheimrat Stimming zuständig für die Entschädigungen, die das Reich den Schiffahrtsgesellschaften für die in den Kriegsdienst eingestellte Handelstonnage gewährte. Bei dieser Tätigkeit scheinen die Geheimräte Cuno und Stimming Erfahrungen gesammelt zu haben, die den beiden maßgebenden deutschen Schiffahrtsgesellschaften besonders wertvoll waren, denn sie traten beide zur selben Zeit, nämlich mitten im Kriege im Winter 1917 aus dem Reichsdienst aus und in die Aufsichtsräte der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd ein. Die bürgerlich-kapitalistische Welt fand das ganz in der Ordnung.

Das unglückliche Kriegsende trieb den maßgebenden Mann der Hapag, Albert Ballin, in den Freitod und Cuno wurde sein Nachfolger an der Spitze dieses zweitgrößten Unternehmens der deutschen Schiffahrt, während sein Alters- und Vaustrassenpartner Stimming neben Heineke den Norddeutschen Lloyd führte. Cuno und Heineke gehörten als Sachverständige für Schiffahrtfragen der deutschen Friedensdelegation in Versailles an.

Von diesem Augenblick an trat er immer stärker in das aktive politische Leben ein, zumal man ihm wertvolle Beziehungen zu amerikanischen und englischen Wirtschaftskreisen nachrühmte, die er tatsächlich beim Wiederaufbau der Hapag im Zusammenwirken mit angelsächsischen Reedereien angeknüpft hatte.

So wurde Wilhelm Cuno nach dem Zusammenbruch der Regierung Wirth im November 1922 auf Empfehlung zahlreicher politischer Persönlichkeiten und wirtschaftlicher Kreise von Ebert in die Reichskanzlei berufen. Auch Walter Rathenau hatte seine Kandidatur mit der etwas skeptischen Bemerkung befürwortet: „Die Zigarre „Cuno“ wird auch einmal geraucht werden müssen — schon wegen der schönen Bauhände.“ Ausschlaggebend für die Ernennung Wilhelm Cunos durch Ebert, der nun einmal in der damaligen Situation einen bürgerlichen Mann berufen mußte, war die Tatsache, daß Cuno aus Protest gegen die zweideutige Haltung der Deutschen Volkspartei während des Kapp-Putsches aus dieser ausgetreten war. Da er im übrigen ein gläubiger Katholik war, hielt man ihn für besonders geeignet, mit dem Zentrum Fühlung zu halten.

Indessen sollte sich sehr bald die Ernennung Cunos insofern als ein Fehlschlag erweisen, als dieser politisch sehr unerfahrene und stets schwankende Mann schnell unter den Einfluß des energischen und rücksichtslosen damaligen Führers der Deutschnationalen, Karl Helfferich, geriet. Die Folge dieser Abhängigkeit machte sich außenpolitisch sehr bald bemerkbar: Um den Bruch mit der Wirthschen Erfüllungspolitik nach innen und außen deutlich zu kennzeichnen, hielt er Reden und

Schreckensszene auf der U-Bahn

Mitternächtliche Verkehrsstörung durch einen Selbstmörder

Kurz vor Mitternacht spielte sich am Montag auf dem U-Bahnhof Friedrichstadt eine Schreckensszene ab. Ein Mann in den mittleren Jahren stürzte sich zum Entsetzen des Publikums vor die Räder eines einfahrensden Zuges. Mehrere Wagen rollten über den Lebensmüden hinweg, der später als Leiche von der Feuerwehr geborgen wurde.

Bei dem Toten, der furchtbar verstümmelt war, wurden keine Papiere gefunden. Lediglich ein Abschiedsbrief an die Angehörigen läßt darauf schließen, daß es sich um einen 34 Jahre alten Arthur Müller handelt. Er hat bis zum Monat Juli 1922 in der Kappensstraße gewohnt. Als „unbekannt verzogen“ wurde er von dort polizeilich abgemeldet. Offenbar hat sich M. während der ganzen Monate in Berlin arbeits- und wohnungslos aufgehalten. Aus Verzweiflung über sein Schicksal hat er sich dann gestern vor den Zug geworfen.

Die Bergung der Leiche bereitete der Feuerwehr große Schwierigkeiten. Erst nach dem Hochwinden des Wagens konnte der Leichnam geborgen und ins Schauhaus gebracht werden. Der Vorfall hatte auf der U-Bahn erhebliche Verkehrsstörungen zur Folge. Längere Zeit wurde zwischen den westlichen Stationen und Gleisdreieck Pendelverkehr eingerichtet. Viele Bewohner der westlichen und südwestlichen Vororte gelangten mit mehr als einstündiger Verspätung an ihre Ziele.

Aus diesem Anlaß — wieder einmal — eine eindringliche Mahnung an die Betriebsleitung der U-Bahn: Das beunruhigte Publikum darf erwarten, daß es in solchen Fällen, wie der „Vorwärts“ schon früher gefordert hat, durch das Aushängen bereitgehaltener Tafeln mit der Bezeichnung der Ursache und der voraussichtlichen Dauer der Störung schnellstens aufgeklärt wird. Man konnte gestern nacht wieder erleben, daß die Leute ratlos auf den Bahnhöfen standen, weil sie nicht wußten, was los war. Die Angestellten der U-Bahn sind in solchen Fällen meistens derart in Anspruch genommen, daß sie zu persönlichen Auskünften nicht viel Zeit haben.

Schüsse im Wohlfahrtsamt

Auf dem Wohlfahrts- und Jugendamt in der Olivaer Straße 11 bis 16 im

Bezirk Friedrichshain kam es gestern zu einer Schreckensszene. Ein Unterflügelungsgefangener, der offenbar die Ketten verloren hatte, gab auf einen Beamten einen Schuß aus einer Schreckschuhpistole ab, der den Beamten in die Augen traf.

Auf dem Amt war der 22 Jahre alte Edgar S., am Weidenweg 52 wohnhaft, erschienen, um eine Unterflügelung zu erhalten. Nachdem er schon geraume Zeit gewartet hatte, wandte er sich an den Sekretär Schneider mit Frage, ob er „heute noch“ drantomme. Der Beamte verwies ihn auf seine Nummer und bat ihn, sich zu gebäuden. Edgar S. nahm in einem anderen Zimmer Platz. Als der Sekretär jetzt wieder eintrat, um eine Nummer auszurufen, sprang der junge Mensch plötzlich auf, rannte zur Tür und gab aus einer Schreckschuhpistole einen Schuß auf Schneider ab, der diesen in die Augen traf und erheblich verletzte. Polizei wurde alarmiert und nahm den jungen Menschen fest. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Tot aufgefunden

Im Hause Rostocker Straße 31 im dritten Stock des Quergebäudes wurde gestern nachmittag die 21 Jahre alte Gertrud Brandt, aus Fürstberg in Mecklenburg gebürtig, durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Gerüchte wollten wissen, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Von der Mordinspektion wurde die Referenordkommission unter Leitung von Kommissar Sommer an den Tatort entsandt.

Die Wohnung im Hause Rostocker Straße 31 gehört einem Gerüstbauer Thiele. Bei ihm wohnte das Büfettüchlein Brandt, die seit einem halben Jahr arbeitslos war. Beide waren miteinander befreundet. Gegen 11 Uhr vormittags hatte Thiele die Wohnung verlassen. Kurze Zeit vorher war es zwischen beiden zu einem heftigen Streit gekommen. Als Thiele nach zwei Uhr zurückkehrte, war die Wohnung mit Gas angefüllt, und das Mädchen lag nur mit einem Hemd bekleidet tot in der Küche. Der Gasstich war herabgefallen.

Noch in den späten Abendstunden wurde eine Untersuchung der Toten vorgenommen. Dabei

wurde einwandfrei festgestellt, daß die Brandt ihrem Leben durch Gasvergiftung ein Ende gemacht hatte. Keuhere Gewalttätigkeiten wurden nicht festgestellt.

Gesort mit dem Messer!

Zwei Schwerverletzte blieben auf dem Platz

Seitdem alle mit Schusswaffen begangenen Delikte schwer bestraft werden, spielt wieder das Messer mehr als bisher eine verhängnisvolle Rolle.

Als einige Schuppolizeibeamten der Bereitschaft Nord in der Nacht die Prenzlauer Straße entlang gingen, sprachen sie mit harmlosen Scherzworten ein junges Mädchen an, das aber darauf nicht einging. In demselben Augenblick kam der Verlobte des Mädchens, der mit Bekannten abseits gestanden hatte, herbei und verbot sich die „Belästigungen“ seiner Braut. Ein Wort gab das andere und im Handumdrehen kam es zu einer Schlägerei. Der Verlobte zog ein Messer und sprang auf den Schupo L. zu. Ehe der Angegriffene noch den Stoß abwehren konnte, traf ihn das Messer des Gegners in die linke Schläfe. Blutend brach er zusammen. Das Publikum, das sich schnell angesammelt hatte, nahm, wie man das in Berlin leider gewöhnt ist, gegen die Beamten Stellung und dem Messerstecher gelang es, begünstigt von seinen Freunden, im allgemeinen Tumult zu entkommen. Der verletzte Beamte wurde dem Staatskrankenhaus zugeführt.

Ein anderer Fall begann ebenso harmlos und endete ebenso verhängnisvoll. Drei junge Burischen kamen abends durch die Andreasstraße und fragten einen vor dem Hause Nr. 62 stehenden 23 Jahre alten Kurt Behmann nach einem in der Nähe befindlichen Räumervereinsgeschäft. L. antwortete darauf unwirksam: „Sucht euch doch den Laden allein!“ und ließ die drei stehen. Diese gerieten über die unfreundliche Antwort in Wut und stellten L. zur Rede. Ohne viel Federlesen zog L. ein Messer und stach auf einen gewissen Erich Luse ein, der schwerverletzt zusammenbrach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter behauptete, in Notwehr gehandelt zu haben.

GA.-Führer bekennen!

Fortgesetzte Illegalität — Aufforderung zu Verbrechen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Riel, 3. Januar.

Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung in der Nazi-Partei werden die erbaulichsten Dinge bekannt. Ausgetretene Unterführer der SA. erklären an Eidesstatt, daß sie trotz der Legalitätsschwüre Hitlers fortgesetzt zur Illegalität durch ihre Führung angehalten wurden. Die SA. war und ist bewaffnet. Die Waffentäufe erfolgte illegal und durch die SA.-Unterführer, denen die Rückzahlung des Geldes versprochen wurde.

Das Versprechen wurde nicht eingehalten. Dafür erhielten die SA.-Unterführer Sammelbüchsen und Sammellisten, mit denen sie die Deckung der von ihnen gemachten Schulden zusammenstellten. Interessant ist die Mitteilung, daß ein Standartenführer den Befehl gab, das der „Rielers Volkszeitung“ gehörende Zeikungsauto, das zwischen Riel und Neumünster verkehrt, in die Luft zu sprengen. Der Sprengstoffanschlag wurde durch einen nebensächlichen Zwischenfall im letzten Augenblick verhindert.

vollbrachte er Handlungen, die Poincaré den seit langem gewünschten Vorwand zur Ruhrbesetzung lieferten.

Genau heute vor zehn Jahren marschierten die französischen Truppen in das Ruhrgebiet ein.

nachdem die Reparationskommission eine absichtliche Verfehlung der Regierung Cuno festgestellt hatte.

In der deutschen Geschichte wird Wilhelm Cuno als ein Kanzler des Unheils weiterleben.

Der irische Landtag ist aufgelöst, Neuwahl schon am 24. Januar. Die Arbeiterpartei hatte der geplanten Gehaltskürzung der Beamten heftigen Widerstand angelegt; es drohte die Bildung einer aus Oppositionsgruppen bestehenden „Nationalpartei“. Die Regierung de Valera hofft, nun eine Mehrheit zu erlangen.

Eisbahn im Waldpark Wuhlheide. Das in den Sommermonaten viel besuchte Licht-Luft-Bad soll in diesem Winter versuchsweise als Eisbahn Verwendung finden.

Nicht ausgeführt wurde auch der Befehl eines Standartenführers, das Anwesen eines Landwirts, der auf seinem Haus eine Fahne der Eisernen Front gehißt hatte, in Brand zu stecken.

Da es sich bei diesen Verbrechen um Sprengstoffanschläge und Vergehen gegen das Leben handelt, sind die Schuldigen der Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

Der Fememord von Dresden

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Dresden, 3. Januar.

Auf Grund des Antrages der sächsischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion wird der Landtagsvorstand am Donnerstag zusammengetreten und den Tag festsetzen, an dem der Landtag zwecks Beschlußfassung über den Antrag auf Aufhebung der Immunität des nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Benncke wegen Begünstigung der Mörder des Henisch zusammentreten soll. Aller Voraussicht nach wird es bei dem von der Sozialdemokratie vorgeschlagenen 10. Januar bleiben.

Der koschere Gauß

Wahrheitsbeweis droht

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Wien, 3. Januar.

Vor einem Wiener Gericht hat ein Prozeß begonnen, der den Hakentkämpfern keine Freude machen dürfte. Gauß Frauenfeld verklagt die „Arbeiter-Zeitung“ wegen Beleidigung, weil sie ihn einen koscheren Hakentkämpfer und dunklen Ehrenmann genannt hat. In der Verhandlung erklärte der Vertreter der „Arbeiter-Zeitung“, diese Charakterisierung Frauenfelds sei durchaus am Platz, denn Frauenfeld habe lange Zeit in dem jüdischen Rothschild-Spital, das von der jüdischen Gemeinde erhalten wird, sich behandeln lassen und dort nur koschere Kost gegessen. Sein Aufenthalt im Rothschild-Spital war freiwillig und Frauenfeld hat dafür auch bezahlt. Noch während seines Aufenthalts im jüdischen Spital habe jedoch Frauenfeld für Naziblätter große Pogrom-

artikel geschrieben. Der Ausdruck dunkler Ehrenmann sei deshalb gerechtfertigt, weil Frauenfeld, obwohl er sich für einen Antisemiten ausbe, ein von ihm verfaßtes Buch dem jüdischen Großbankier Sieghart mit besonderer Berehrung gewidmet habe.

Der Verteidiger Frauenfelds bemühte sich, einen Wahrheitsbeweis als unzulässig zu verhindern. Das Gericht wies jedoch seinen Antrag ab, ließ den Wahrheitsbeweis zu und vertagte zu diesem Zweck die Verhandlung.

Um Brolats Haftentlassung

Die Verteidiger Brolats, die Rechtsanwälte Dr. Kübell und Dr. Treitel haben heute vormittag beim Untersuchungsrichter den Antrag auf Anberaumung eines Haftprüfungstermins mit dem Ziele der Haftentlassung gestellt. Zu diesem Antrag muß die Staatsanwaltschaft Stellung nehmen, worauf der Termin in aller kürzester Zeit, vielleicht schon morgen oder übermorgen feststeht und dann in mündlicher Verhandlung die Gründe für die verlangte Haftentlassung vorgetragen werden.

Keine Lebensgefahr für Erich Just

Das kommunistische Berliner Abendblatt brachte gestern die Nachricht von dem Tode des Reichsbannerkameraden Just, der bekanntlich in Dichtenrade von Nationalsozialisten niedergestochen und schwer verletzt wurde. Diese Nachricht trifft glücklicherweise nicht zu. Erich Just liegt auf der Station 12a zwar schwer danieder, nach Ansicht der Ärzte des St.-Josefs-Krankenhauses in Tempelhof besteht jedoch keine Lebensgefahr mehr.

Lohnerhöhung verboten in der Sowjetunion

Das Arbeitskommissariat der Sowjetunion hat eine Verfügung herausgegeben, nach der in den Sowjetbetrieben eine weitere Erhöhung der Löhne nicht gestattet ist. Diejenigen Leiter in Betrieben, die die Löhne ohne Erlaubnis der Sowjetregierung erhöhen, werden wegen Schädigung staatlicher Interessen bestraft. Wie verlautet, hat das Arbeitskommissariat ferner einen Beschluß gefaßt, nach dem weitere Zahlungen in Devisen an Ausländer und Fachleute, die in Rußland tätig sind, unzulässig sein sollen. Es sollen keine neuen Verträge mehr abgeschlossen werden, in denen die Zahlung der Löhne in Devisen vorgesehen ist.

Rückblick auf das Dritte Reich

Wie es unter Hitler hätte sein sollen

Die Nazis sind die politische und wirtschaftliche Schutztruppe des Unternehmertums. Wenn sie zu den Arbeitern reden, dann bestreiten sie das mit aller Entschiedenheit. Ihre Taten strafen sie jedoch Lügen. Ihre Lohnverträge sind wahre Schanddokumente. Hier ein neues Beispiel:

Seit dem letzten Frühjahr versuchte die Zählstelle Hamburg des Keramischen Bundes die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Belegschaft der Ziegelei Otto Mejer in Hummelsbüttel bei Hamburg tarifvertraglich zu regeln. Eine gütliche Einigung mit der Firma war nicht möglich, obwohl die Entlohnung wie das ganze Arbeitsverhältnis, wozu auch Unterkunft und Verpflegung gehörten, geradezu menschenunwürdig waren. Aber was macht nun ein Unternehmer-Pg. der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, um zu verhindern, daß er zum Tarifabschluß und zu menschenwürdigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen gezwungen wird? Er schließt einfach mit der Betriebszellenorganisation dieser Kuch-Arbeiter-Partei folgende sich „Tarifvertrag“ nennende Ungehörlichkeit ab:

Lohnvertrag.

Wochenlohn:

a) 12,95 M., b) 12,19 M., c) 11,42 M., d) 7,61 M.

Bei der Ueberstundenberechnung wird ein Stundenlohn zugrunde gelegt: a) von 27 Pf., b) von 25 1/2 Pf., c) von 23 1/2 Pf., d) von 16 Pf.

Besondere Abmachungen.

Neben Kantinenbenutzung, Schlafen, morgens und nachmittags Kaffee wird wöchentlich an Ver-

pflegung gewährt: pro Woche acht Pfund Schwarzbrot und ein Pfund Margarine sowie pro Tag 1/2 Pfund Wurst, Speck oder Käse und Mittagessen (Zusammengelocktes zum Sattessen) sowie Abendessen (Milchreis oder ähnliches zum Sattessen).

5. September 1932.

gez.: Mejer sen. u. jun., gez. Tiemann „Deutsche Hilfe“ — Hans Mohr.

Dieser Vertrag dient von den Geschäftsbüchern festgehalten zu werden. Er ist ein Zeitdokument.

Bei 23 1/2 Pf. Stundenlohn für den Vollarbeiter könnte man zunächst auf den Gedanken kommen, daß das Schlafen, das in diesem Lohnvertrag mit aufgeführt ist, auch bezahlt werden. Leider ist das nicht der Fall, denn der Stundenlohn von 23 1/2 Pf. gilt nur für die Berechnung eines eventuellen Ueberstundenzuschlages. Als Lohn gilt Wochenlohn und der beträgt 11,42 M. Soviel ergibt sich rund bei 23 1/2 Pf. Stundenlohn und 48 Stunden Wochenarbeitszeit. Wer nun aber glaubt, daß die Arbeitszeit nur 48 Stunden beträgt, der hat sich geirrt; denn die Arbeitszeit kann nach einem andern Paragraphen dieses famosen Vertrages bis zu 60 Stunden ausgedehnt werden. Da Wochenlöhne und Wochenarbeitszeit festgesetzt sind, beträgt der Wochenlohn einer sechzigstündigen Wochenarbeitszeit auch nur 11,42 M. Das macht ganze 19 Pf. pro Stunde!

Dazu kommen nun die aufgeführten Verpflegungsgelder. Wie miserabel die sind, ist daran zu erkennen, daß die Belegschaft im Mai des vergangenen Jahres wegen des angebotenen Fraßes in den Streik treten wollte. Allem

Anspruch nach ist aber der Befehl „Antreten zum Instreitreten!“ von der vorgelegten Stelle nicht ergangen. Köstlich ist der Ausdruck: „Zum Sattessen“. Unwillkürlich denkt man dabei an die guten Zeiten von anno dozumal, an die Kohlrüben-Ära, und das ist wohl auch der Grund, warum für die Unterschrift auf Arbeiterseite der Firmennamen „Deutsche Hilfe“ gewählt wurde. Die Nazis scheuen sich, offen für das Schanddokument mit ihrem Namen einzutreten.

Dieser Vertrag reiht sich würdig den Feststellungen an, die der Keramische Bund im vergangenen Jahr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Kalkwerk Oker-Goslar veröffentlichte, wo der Pg. Willkens jugendlichen Arbeitern Stundenlöhne von 4 Pfennig zahlte und die Lohnkarten mit einer Marke besetzte, die das Hakenkreuz und die Aufschrift „Wählt Hitler!“ trug.

Sechzig Stunden Arbeitszeit — für die, die Arbeit haben —, 13 bis 19 Pfennig Stundenlohn (wenn man die Wochenlöhne durch 60 teilt), „Zusammengelocktes zum Sattessen“ zu Mittag, Margarine, Schwarzbrot und ranzigen Speck zum 1. und 2. Frühstück, Massenquartier in Baracken, das ist was den Arbeitern zukommt — nach der Etappenmentalität jener Menschen, die nie vergessen können, einmal Offizier oder Unteroffizier gewesen zu sein. Diese Löhne, die Lebens- und Arbeitsbedingungen sind gewissermaßen ein Rückblick auf das Dritte Reich, das nicht gekommen ist. Dieses „Dritte Reich“ in das ewige Nichts gestochen zu haben durch die Eisernen Front, wird eines der größten Taten der deutschen Arbeiterklasse bleiben.

wurde nun wohl oder übel aufgenommen. Wie geht die Sache weiter? Mit diesem Brief!

Königsberg i. Pr., den 4. Juli 1932.

An die Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei zu Königsberg i. Pr.

Durch eine Entscheidung des Ministeriums, bei dem ich für ein Recht fought und das mich jetzt in unverständlich ungerechter Weise behandelt hat, bin ich pekuniär so schwer getroffen, daß ich meine Ausgaben auf das alleräußerste einschränken muß. Darum bin ich genötigt zu bitten, mich aus der Mitgliederliste der Partei zu streichen.

In vorzüglicher Hochachtung
gez.: Walter Kühn.

Zur Erklärung: Das Ministerium hatte Herrn Kühn verfuhrweise mit der Leitung des Schulmusikinstituts betraut. Unzulängliche Amtsführung und mangelnde Eignung schlossen jedoch seine endgültige Ernennung zum Direktor aus.

Und so ging, nein, rannte er zum Schreibtisch und verfaßte jene Broschüre zur Rettung der deutschen Seele vor dem Marxismus in Windeseile, so daß sie schon im November desselben Jahres 1932 erscheinen konnte.

Andere Zeiten, andere Lieber!

Franz W. Beidler.

Filmstart im Primus-Palast Wüster Kuddelmuddel

Um mit blonden Haaren und Armmuskeln ein Geschäft zu machen, ließ die Filmindustrie einen Film „Kampf um Blaub“ drehen. Als Vorwand wurde ein Manuskript geschrieben, das nach uralten Methoden vom Mädchenhandel berichtet. Unerfahrene Mädchen werden als Tänzerinnen ins Ausland engagiert, um verschleppt zu werden. Aber eine Angestellte der deutschen Polizei bringt die internationale Bande zur Strecke. Natürlich ist der Weg ein äußerst schwieriger, und es geht atterlang Kelle. Retter schmachten mit verbeulten Köpfen auf zackigem Felsenrand, Missetätern werden Tontrüge auf beneidenswert harten Schindeln zertrümmert und Freund und Feind sind von wohlthuender Ohnmacht umfassen, bis gellende Frauenstimmen sie zu neuen Prügeln erwecken. Die Schauspieler kletterten mühsam über Dächer Berliner Häuser, sie laufen mit Automobilen durch echte Balkanlandschaften, sie wirbeln eine Unmenge Staub auf, fahren eine Taube tot und erzielen dennoch nicht den Eindruck einer Sensation.

Der Regisseur Jaap Speyer setzt Flugzeuge und Motorboote ein, treibt alle Maschinen zur Eile an und erzielt kein Tempo. Auch wirkt der Kampf gegen den Mädchenhandel gerade nicht überzeugend; denn man prangert das zweifelhafte Total nicht etwa an, sondern zeigt es nur, weil man selbst nicht auf die nackten Beine und die Abendkleider ohne Zweifel verzichten möchte.

Die Darsteller gaben sich Mühe, und Ursula Grablag, Herta Kirchner und Edith Reinhard waren recht nett. e. b.

Wieviel Kinos hat Deutschland? Die Gesamtzahl der Filmtheater des Deutschen Reiches 1932 stellt die „Lichtbildbühne“ auf Grund einer umfassenden Erhebung mit 5054 fest. Das bedeutet einen geringfügigen Rückgang. Gleichzeitig wird festgestellt, daß die Anzahl der Sitzplätze von 1.980.413 auf 1.988.251 im Jahre 1932 gestiegen ist. Hieraus ist zu folgern, daß zwar einige und vermutlich kleinere Kinos in der Wirtschaftskrise zum Erliegen kamen, daß dagegen durch Gründung neuer Großtheater und Erweiterung bestehender Lichtspielhäuser das Angebot an Kinoplätzen ausgeglichen und sogar erweitert worden ist.

Marlene Dietrich wegen Kontraktbruchs verklagt. Die Filmgesellschaft Paramount hat Marlene Dietrich wegen Kontraktbruchs zur Zahlung von 200.000 Dollar Schadenersatz verklagt. Das Bundesgericht hat daraufhin eine vorläufige Verfügung erlassen, nach der es Marlene Dietrich verboten ist, für eine andere Gesellschaft zu filmen. Paramount beantragte bis zur Regelung der Angelegenheit ein Ausreiseverbot für Marlene Dietrich. Die Filmgesellschaft erklärte, obwohl Marlene Dietrich seit der Vollendung des letzten Filmes „Blonde Venus“ wöchentlich 4000 Dollar Gage erhielt, habe sie plötzlich die weitere Mitarbeit an zwei in Vorbereitung befindlichen Filmen verweigert. Der Kontrakt Marlene Dietrichs läuft Mitte Februar ab.

Das Deutsche Theater auf neuer Basis. Das Deutsche Theater hat, da es die hohe Pacht von 280.000 Mark nicht herauswirtschaften imstande ist, einen neuen Vertrag mit Reinhardt geschlossen, der jetzt an den Einnahmen beteiligt ist. Auch ist der Ballettbetrieb neu geordnet worden. Drei große Organisationen vertreten jetzt die Karten des Theaters, die „Abto“, die frühere Keibaro, sowie die Gesellschaft der Kunstfreunde und der Invalidentanten.

Ein „Dichter des Friedens“. Roland Dorgelles, den man in Frankreich einen „Dichter des Friedens“ nennt, ist durch seinen Kriegseroman „Die hölzernen Kreuze“ weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt geworden. Das offizielle Frankreich hat ihn dieser Tage auf ganz besondere Weise geehrt: Dorgelles wurde zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt.

„Gott, Kaiser und Bauer“ wird, da das Deutsche Theater der Aufforderung, die Aufführungen fortzusetzen, nicht entsprochen hat, nunmehr zu Beginn der nächsten Woche in einem anderen Berliner Theater aufgeführt werden.

Im Deutschen Theater wird Donnerstag, 5. Januar, das Schauspiel „Prinz Friedrich von Domburg“ in der Inszenierung Max Reinhardts wieder in den Spielplan aufgenommen.

Offenbach in der Städt. Oper

„Die Prinzessin von Trapezunt“

Will man Offenbach nicht nur aufführen, sondern wirklich lebendig werden lassen — was gar nicht so leicht ist, schwerer jedenfalls als Jürgen Fehling es sich vorzustellen scheint — dann darf man sich keinesfalls leisten, lustig draußloszumstehen; um zuzusehen, was denn nun allenfalls dabei herauskäme. Dann gibt es vielmehr, so unsequem und ungewohnt es auch sein mag, sich im Geistigen zu entscheiden, ehe man sich um das Sinnliche der bühnenmäßigen Gestaltung zu bemühen beginnt. Entweder wird man sich entschließen müssen, kunstgeschichtlich gebildeten Feinschmeckern eine historische Delikatesse zu servieren, oder aber, so einem Bezugsbesitzer der Werke zur Gegenwart vorhanden zu sein scheinen, hat man eben dies deutlich und greifbar zu machen Anders gesprochen: entweder reproduziert man den äußeren Wertablauf mit möglicher Treue (tugendhaft und gedankenlos, wie es eben nun einmal Art der Treue und der Tradition ist) oder überantwortet sich dem Geist und opfert ihm, opfert der Nähe, der Lebendigkeit verstaubte Ornamente, längst verjährte Witze und überalterte Couplets; opfert Worte für den Sinn und Einzelheiten für das Ganze.

Die Entscheidung sollte nicht schwer fallen. Denn wenn wir Offenbach hören wollen, tun wir's doch nicht, um einen Pariser Theaterabend von 1865 nachzuleben! Selbst wenn es gelänge, jene un-nachahmlich graziöse Verbindung von parodierendem und parodiertem Spiel wiederherzustellen, jenes nahezu laßtbe Gleichgewicht zwischen politischer, Gesellschafts- und Kunstsatire auf der einen Seite und dem zynisch berechnenden Streben auf der anderen, die gleiche, die eben noch so geistreich ironisierte Gesellschaft ganz charmant zu amüsieren, nicht zuletzt durch solch erlebte Kunst der Parodie — selbst wenn das möglich wäre, fehlten uns immer noch als Rahmen, als Hintergrund, als das zu Perfektierende der Verfassung, das 19. Jahrhundert, das zweite Kaiserreich, Lebendigkeit der großen Oper... Bleibt nur die Möglichkeit der Wiedergeburt Offenbachs aus dem Geist: Bearbeitung also und Kunstverschönerung ins Aktuell-Parodistische. Davon war in der Städtischen Oper, die die „Prinzessin von Trapezunt“ unverändert zur Aufführung brachte, nichts zu spüren! Im Gegenteil. Die Kostümbearbeitung findet ins Singpielhaft-Räusliche, ins Töricht-Bossenhafte statt, als wäre dies an und für sich nicht von erbauerlicher Albernheit, erträglich und verständlich nur als Vorwand einer Ironie, der die Anlässe nur symptomatische Bedeutung haben.

Erblickt man gar, wie Fehling erstaunlicherweise, im Ballett des Ganzen tragende Kraft und geht darin so weit, die leichtgeschürzten, spitzen-tanzenden und kankanisierenden Mädchen dem Publikum auf ins Parterre hineingebauten Laufstegen nahe- und näherzubringen — dann reimt sich das mit Reinkings andeutend abstrakter „Einheitsbeformation“ sicherlich nicht zusammen. Ist man wieder für die, dann hätte ihr ein adäquater und einheitlicher Stil der Regie entsprechen müssen; die aber war weder einheitlich, noch hatte sie mit den Absichten des Bühnenbildners was zu tun. Der harmlose III., der sich auf solche Weise begab, war von Satire dann so weit entfernt wie von Offenbach — und uns.

Von keinem Regisseur gestört, lebten die Dar-

steller jeder im eigenen Raum. Gombert und Randl verzapften ihren Durchschnittshumor, den sie hier schon hätten etwas variieren dürfen. Ernst Gronau und Frigga Braut (beide Gäste) trieben sich jenseits der Grenzen des Geschmacks herum; zum wenigsten Burgwinkel aber, der anmutig graziöser Eisinger und der ebenso eleganten wie charmanter Friebl Schuster fehlte jede Spur ironischer Ueberlegenheit und satirischen Humors: was sie zum besten gaben, blieben Scherze ohne tiefere Bedeutung. — Die Chöre (Liedbede) waren exakt studiert, das Orchester und Gesangliche, unter Breisach sauber gearbeitet, wenn auch die Präzision des Zusammenwirkens manches zu wünschen übrig ließ.

Arnold Walter.

„Madame verliert ihr Kleid“ Marmorhaus

Wir haben keine rechte Vorstellung mehr, was der amerikanische Film heutzutage leistet. Es kommt nicht genug herüber, und wir wissen nicht, ob die hier gezeigten Filme auch die besten und charakteristischsten sind. Der jüngste Import des Marmorhauses gehört zweifellos nicht zu den Filmen, deren Einfuhr notwendig oder auch nur wichtig wäre. Die Handlung, die nach einem Roman und Theaterstück fabriziert ist, wirkt mit ihrem Spiel um den Ehebruch herum und andererseits mit der tugendhaften Aufmachung einer kleinen Schauspielerin, die als quasi Ehefrau engagiert ist, aber schließlich das Rennen macht, zu dumm und albern, um uns in Europa zu interessieren. Viel besser ist schon die Regie von Frank Tuttle, der zwar nach berühmten Mustern arbeitet, aber auch wichtige Einfälle hat und vom Stimmungszauber des nächtlichen Venedig manches einfängt. Trotzdem bleibt man bei all der aufgetriebenen Lustwirtschaft völlig kalt, fragt sich erstaunt, wieso der Titel gerechtfertigt ist, denn die paar pikanten Szenen des Kleidverlierens haben mit der Sache wirklich wenig zu tun. Die schönen Beine von Madame könne einen auch nicht für die Langeweile entschädigen. So bleibt denn schließlich nur das immerhin amüsante Spiel von Lily Damita, die früher in Berlin eine Nummer nicht nur in der mondänen Gesellschaft, sondern auch im Film war, aber in Hollywood auch keine weiteren Fortschritte gemacht zu haben scheint. Sehr ulkig ist das Duett zweier Ange-trunkenen, aber die Synchronisierung läßt auch hier viel zu wünschen übrig.

Voran ging das virtuose Klavierspiel von Theophil Demetriescu.

Wir beginnen ... Der neue Reichssender

„Wir beginnen das neue Jahr“ hieß die Mittagschallplattenstunde des neuen Reichssenders am Montag. Unter den acht Nummern, die gespielt wurden, war Nr. 3 „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, Nr. 5 „O Deutschland

hoch in Ehren“, Nr. 6 „Märsche Friedrichs des Großen“, Nr. 7 „Niederländisches Dantgebet“, Nr. 8 „Deutschlandlied“. Da das Deutschlandlied auch die Abendsendung „Sehnsucht nach der Heimat“ abschloß und schließlich das Gesamttagungsprogramm, konnte man es also auf der Königs-musterhausener Welle an diesem Tage dreimal hören. Wenn der eifrige Reichssender-Vorstand Professor Schubog es weiter so strapaziert, dürfte es sich überraschend schnell abnügen. Das neue Jahr wurde gemäß dem oben zitierten Schallplattenkonzert im „Houstonjert“ am Nachmittag begrüßt durch Loeres „Friedericus Rex“.

Nach sozial gesinnungstüchtigen Sendungen übertrugste ein Vortrag von Friedrich Kayhler, in dem es nichts anderes gab als eigene, kluge, klare Gedanken. Kayhler sprach 40 Minuten lang über „Wandlungen der Schauspielkunst“, einfach, jedem verständlich, der überhaupt für die Schauspielkunst sich interessiert. Die letzten drei Jahrzehnte der Bühnenkunst — nicht ausschließlich der deutschen — wurden in ihrer Bedeutung, in ihrer lebendigen Entwicklung den Hörern dargelegt. Die Zeit verlag beim Zuhören. Man war, als Kayhlers Stimme schwieg, erstaunt, daß fast eine Dreiviertelstunde vergangen war. Haben nicht besonders kluge Herren der neuen Funkregierung ausgerechnet, daß ein Vortrag nur 15 Minuten dauern dürfte — selbstverständlich, sofern es sich nicht um solche im Zeichen unverkennbarer Freiherrn-Gesinnung handelt? Es scheint doch wohl, daß es weniger darauf ankommt, wie lange jemand vor dem Mikrophon redet, als was er sagt. l.

Musik und Charakter Andere Zeiten, andere Lieder

Ende November 1932 erschien eine Broschüre „Die deutsche Tonkunst im Aufbau der deutschen Kultur“. Darin schreibt der Herr Verfasser, ein Königsberger Musiklehrer namens Walter Kühn das folgende:

Wie kaum ein anderer habe ich es miterlebt, wie der deutschen Kultur mitgespielt worden ist durch die Musikpolitik der liberalistisch-marxistischen Richtung. Ihre Absichten und Wege habe ich genau durchschaut, habe es am eigenen Leibe hart genug spüren müssen, daß ich dieser Richtung in den Jahren ihrer Herrschaft entgegengetreten bin und ein Vorkämpfer war für die deutsche Sache.

Wie war Herr Walter Kühn „dieser Richtung“ entgegengetreten? So:

Königsberg i. Pr., den 9. Dezember 1930.
III, Flickestr. 3—5.

An die Sozialdemokratische Partei,
Ponitzialgruppe Ostpreußen.

Als neuzeitlicher führender Musikpädagoge ohnehin fortschrittlich gerichtet, habe ich bei der jetzigen politischen Lage eingesehen, daß ein immer engerer Zusammenschluß aller staats-beziehenden Persönlichkeiten notwendig ist. Aus diesem Grunde bitte ich, als Mitglied in Ihre Partei eingetragen zu werden.

Hochachtungsvoll
gez.: Walter Kühn.

Dozent und Direktor des Instituts für Kirchen- und Schulmusik der Universität.

Als die Partei in richtiger Einschätzung der Person mit der Aufnahme zögerte, erneuerte er seine Beitrittserklärung am 8. Februar 1931 und

126 Milliarden Jahresverlust

Die Wirkung der Arbeitslosigkeit

Die Unterstützung der vom Internationalen Arbeitsamt in der ganzen Welt auf etwa 30 Millionen bezifferten Arbeitslosen erfordert ungeheure Aufwendungen. In Deutschland ist der Gesamtaufwand der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtspflege der Gemeinden von 1,151 Milliarden Mark im Jahre 1928 auf 2,973 Milliarden im Jahre 1931 gestiegen. Bei einem geschätzten Gesamtlohnsummen von 33 Milliarden belaufen sich also in Deutschland die Kosten der Arbeitslosigkeit auf rund 9 Proz. der Gesamtlohnsumme. In Großbritannien haben sich die Kosten der Zwangsversicherung gegen Arbeitslosigkeit von 51,3 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1924/25 auf schätzungsweise 120 Millionen für das Jahr 1932/33 erhöht. Dies entspricht etwa 7,3 Proz. der Gesamtlohnsumme.

Nach einer Schätzung des Internationalen Arbeitsamts betrug der jährliche Lohnausfall von etwa 24 Millionen Volkswirtschaften in 20 Staaten 84 Milliarden M.

Zu diesem Lohnverlust von 84 Milliarden M. kommt aber noch der Verlust der Werte, die über den Lohn hinaus erzeugt werden. Schätzt man

diese nur auf 50 Proz. der Lohnsumme, dann kommt man auf die phantastische Summe von 126 Milliarden Mark jährlichen Verlust als Folge der Arbeitslosigkeit.

Aus der derart verarmten Volkswirtschaft müssen jedoch noch die 30 Millionen Arbeitslosen irgendwie erhalten werden. Ob dies in Form von öffentlichen Unterstützungen, Aufzehrung von Rücklagen, privaten Zuwendungen geschieht, oder ob die Arbeitslosen von Familienmitgliedern unterhalten werden, ist vom volkswirtschaftlichen Unter-

effekt gesehen an sich bedeutungslos. Immer ist es ein Kaufkraftverlust, der über das Minus an Lohn hinausgeht und sicherlich mehr als 100 Milliarden Mark im Jahre beträgt.

In dieser phantastischen Summe drückt sich der Bankrott des kapitalistischen Wirtschaftssystems aus. Und dieser Kaufkraftmord, dieser wirtschaftliche Selbstmord ist noch keineswegs beendet. Immer noch werden die Löhne und Gehälter abgebaut, das einzige Heilmittel unfähiger Stümper.

Wetter für Berlin: Ziemlich mild, meist stark bewölkt, etwas Regen, frische südwestliche Winde. — **Für Deutschland:** In Süd- und Ostdeutschland etwas milder, sonst überall ziemlich mild, vorwiegend bewölkt und Niederschläge.

Rundfunk am Abend

Dienstag, 3. Januar

Berlin: 16.10 Adam Müller-Gutenbrunn (G. Bellin). 16.25 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 20 Jahre deutscher Film (L. Trautmann). 17.45 Papageienkauf am Niger (H. Fiddickow). 18.05 Johann Sebastian Bach. 18.30 Bücherstunde. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Archiv der Temperamente (R. Kümmerlen, Schallplatten). 19.49 Fünf Kindheitsbilder (W. Benjamin). 20.00 Aus der Philharmonie: Militär-Sinfonie Es-Dur. 20.30 Die Lieder von Verdi. 21.20 „Der Weg in die Freiheit“ (Hörspiel). 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Aus Hannover: Spätkonzert.

Königswusterhausen: 16.00 Für die Frau. 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.10 Weltpolitische Stunde. 17.30 Tägliche Hauskonzerte. 18.00 Volkswirtschaftsfunk. 18.25 Einführung in die Beethoven-Sinfonie Nr. 1. 18.55 Wetterbericht. 19.00 Katholizismus und Protestantismus. 19.30 Das Gedicht. 19.35 Politische Zeitungsschau. 20.00 Aus Hamburg: Nordisches Konzert. 20.30 Die Lieder von Verdi. 21.20 Aus Stuttgart: „Die Jagd nach dem Gold des Kapitän Kid“ (6. Teil). 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 See-Wetterbericht. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volkfunk“, monatl. 95 Pf. durch alle „Vorwärts“-Böten oder die Postanstalten.

34. Abteilung. Morgen, Mittwoch, 10 Uhr. Sitzung bei Reumann, Gubener Str. 44.

Brahms im Volkskonzert. Die Volkshilfsämter Prenzlauer Berg und Friedrichshain veranstalten am Freitag, 6. Januar, im Saalbau Friedrichshain einen Erinnerungabend für Johannes Brahms. Mitwirkende: Ellen Epstein, Dr. Frieder Weismann, Berliner Philharmonisches Orchester. Beginn 20 Uhr. Eintritt 40 Pf.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Ringelböfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Familien: Herber; Lepore: Felsche und Schlegel; Fritz Rasthöft; Anzeigen: Otto Densch; sämtlich in Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3; Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Dazu 1 Beilage.

Feuersbrunst in Zell an der Mosel



Das Städtchen Zell an der Mosel wurde von einer Feuersbrunst heimgesucht. In dem Anwesen eines Wingers brach ein Brand aus, der sich mit größter Schnelligkeit ausbreitete. Ingeheim sind sieben Wohnhäuser in Schutt und Asche gelegt und 13 Familien obdachlos geworden. Nur durch Abreißen eines Hauses konnte verhindert werden, daß der ganze Straßenzug niederbrannte.

Ruhrbergbau besser

Lohntarif nicht gekündigt

Die Lohnordnung für den Ruhrbergbau, die zunächst ab 1. Oktober auf vier Monate in Kraft gesetzt worden war, ist zum ersten Kündigungstermin weder von den Unternehmern noch von den Gewerkschaften gekündigt worden. Wie die Unternehmerpresse betont, war für die Nichtkündigung bei den Zechenbesitzern der im Augenblick verhältnismäßig gute Absatz im Ruhrgebiet mitbestimmend; dieser Absatz übersteige das saisonübliche Maß.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Belgien. Die Zahl der Arbeitslosen in Belgien beträgt zur Zeit 154 000. Weitere 144 000 Werttägige sind nicht voll beschäftigt. Seit der letzten Zahlung ist ein Rückgang der Erwerbslosenzahl um 13 000 eingetreten, was um diese Jahreszeit besonders bemerkenswert ist.

PROGRAMM für die Zeit vom 3. bis 5. Januar

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 3. bis 5. Januar

BTL Potsdamer Str. 38
Das Blaue vom Himmel mit Martha Eggerth, Hermann Thimig, Fritz Kampers
Jugendliche haben Zutritt!
W. 5, 7, 9 Uhr

BTL Turmstraße 12
Filmverrückte mit H. Lloyd
Jugendliche haben Zutritt!
W. 5, 7, 9 Uhr

BTL Alexanderstr. 39 (Passage)
Filmverrückte mit Harold Lloyd — Schön war's doch!
Jugendliche haben Zutritt!
W. den ganzen Tag geöffnet

Alhambra
Müllerstr. 136, Ecke Seestraße.
Die blonde Venus mit Marlene Dietrich
W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Die blonde Venus mit Marlene Dietrich
W. 5, 7, 9 Uhr

Germania-Palast
Charl., Wilmersdorfer Str. 53/54
Der weiße Dämon mit Hans Albers, Gerda Maurus
W. 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele
Charl., Kantstr. 94
Die blonde Venus mit Marlene Dietrich
W. 5, 7, 9 Uhr

Primus-Palast
Potsdamer Straße 18.
Uraufführung! Kampf um Blond (Mädchen, die apurlos verschwinden) mit Ursula Grabley, P. Heldemann, Hertha v. Walther
W. 5, 15, 7, 15, 9, 15 Uhr

Friedrichstadt
Die Kamera
Unter den Linden 14
Beginn 9 Uhr, letzte 8.30 Uhr
Der brave Sünder mit Max Faltenberg — Hurra, ich lebe! mit Nikolai Kolin

Franziskaner Georgenstraße, E. Friedrichstr.
Um 9, 12, 3, 6, 9 Uhr beginnend:
Bring sie lebend heim
Harold Lloyd
Cin. 10.30, 1.30, 4.30, 7.30 u. 10.30 Uhr
in Filmverrückte
Neueste Ton-Wochenschau

Kolonnaden-Kino Tonfilm-Tageskino
Leipziger Str. 58 Ab 9 Uhr vorm.
Eine von uns (Gill) mit Brig. Helm, G. Diehl — Wochen-schau — Tonfilmprogramm

Artushof Wochent. ab 8 Uhr
Sonn. ab 5 Uhr
Parl.berger Str. 20.
2 Großfilme: Wie sag' ich's meinem Mann? mit Renate Müller. — Sturm auf Narakasch

Schlüter-Theater Beginn 8.04, 9.0
Schlüterstr. 17
Bring sie lebend heim! Jetzt freigegeben! Friederike mit Mady Christians. — Jugendliche Zutritt

Wilmersdorf
Atrium Wochent. 7, 9 1/2 U.
Siz. 5, 7, 9 1/2 U.
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Urauff. Baby mit Anny Ondra, Adolf Wohlbrück, Kurt Lilien — Singing babies — Tonbeipr.

Zehlendorf-Mitte
Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr
Siz. 3 Uhr Jugendvorst.
Potsdamer Str. 53.
Präulein, falsch verbunden! mit M. Schneider. — Mädel vom Montparnasse mit Fr. Schulz

Steglitz
Titania-Palast W. 6.30, 9 U.
Siz. 4, 6.30, 9 U.
Siedlitz, Sehlhofer 3, Ecke Gutsmuthsstr.
Der weiße Dämon mit Hans Albers. — Gutes Tonfilm-Beiprogramm

Friedenau
Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65
Täglich 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Ich bei Tag und du bei Nacht mit K. v. Nagy, W. Fritsch — Beiprogramm

Rheinschloß-Lichtspiele
Rheinstr. 60. Woch. 5, 8, 3 Uhr
Zigeuner der Nacht mit Jenny Jogo, H. Brausewetter.
Reichhaltiges Beiprogramm

Schöneberg
Flora-Tageskino Ab 10 U.
letzte 9 1/2
Hauptstr. 144.
Filmverrückte (deutschsprachig) mit Harold Lloyd. — Tonbeipr. Jugendliche haben Zutritt!

Titania Schöneberg W. 5, 7 u. 9 Uhr
Hauptstr. 48. Siz. ab 3 Uhr
Der weiße Dämon mit Hans Albers, G. Maurus, Tr. v. Molo — Tonbeipr. — Ufa-Tonwoche

Turma Wochent. 5, letzte 9 1/2 U.
Sonn. ab 3 Uhr
Hauptstr. 144.
Helgas Fall und Aufstieg (deutschsprachig) mit Greta Garbo — Tonbeiprogramm

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer W. 7, 9, 9
Tonlichtspiele S. 5, 7, 9
Chausseestr. 205.
Ich bei Tag und du bei Nacht mit K. v. Nagy, W. Fritsch — Tonbeiprogramm

Tempelhof
Kurfürst W. 7, 9, 9 1/2, 9 1/2
Siz. 3 Uhr, Jgd.-Vorst.
Dorfstraße 22 Ecke Berliner Straße
Die blonde Venus mit Marlene Dietrich (Reise: Sternberg). — Tonbeiprogramm

Tivoli Täglich: 5, 7, 9 Uhr
Sonn.: 5, 7, 9 Uhr
Berliner Straße 97.
Filmverrückte mit Har. Lloyd — Bring sie lebend heim Jugendliche haben Zutritt!

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1. W. ab 5 1/2, S. ab 3 1/2
2 Großfilme: Die blonde Venus mit Marl. Dietrich — Lumpen-kavaliere mit Pat u. Patachon

Palladium W. 5 1/2, letzte 9
S. 3 1/2, letzte 9
Baerwaldstr. 17
2 Großfilme: Das Gespenster-schiff mit Harry Piel — Lumpen-kavaliere mit Pat und Patachon

Rivoli Film und Bühne
Wo. 5, letzte 9 Uhr
Siz. 3, letzte 9 Uhr
Bergmannstr. 37. Siz. 5, letzte 9 Uhr
Großfilm: Der weiße Dämon mit Hans Albers. — Beiprogr. — Bühne: Wreick & Co. u. a. m.

Neukölln
Excelsior Woch. ab 6 1/2
Sonn. ab 4 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Ich bei Tag und du bei Nacht mit Käthe v. Nagy, W. Fritsch — Tonbeiprogramm

Kakuk Kottbuser Damm 92
W. ab 6 1/2, Siz. ab 4 Uhr
Der weiße Dämon mit Hans Albers, Gerda Maurus — Gutes Tonbeiprogramm

Mercedes-Palast W. 6, 8 1/2 U.
Siz. 3 Uhr
Hermannstr. 212.
Das Gespensterschiff m. Harry Piel — Skandal i. Grand Hotel mit Grit Haid

Primus-Palast W. 6, 8.30 U.
Sonn. 3 Uhr
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/78.
Grün ist die Heide — Fürst Seppi's Skandal im Grand Hotel

Stern, Hermannstraße 49
Wochent. ab 6.30 Uhr, Sonn. ab 4 Uhr
Ich bei Tag und du bei Nacht mit Käthe v. Nagy, W. Fritsch — Tonbeiprogramm

Südosten
Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68.
Beginn 4 1/2, 6, 7 1/2, 9 Uhr
Filmverrückte mit H. Lloyd. — Ikarus mit Plüschow. — Jugendliche Zutritt. — Mittw. 3 Uhr: Jug.-V.

Filmbeck W. ab 6 1/2 U.
Siz. 3 Uhr
Am Görlitzer Bahnhof
Ich bei Tag und du bei Nacht mit Käthe v. Nagy, W. Fritsch
Bühne: Varieté u. Filmbeck-Orchester

Luisen-Theater W. ab 6 1/2 U.
Siz. ab 3 U.
Reichenberger Str. 34. Großfilm:
Das Gespensterschiff mit Harry Piel
Auf der Bühne: Willy Rosen

Stella-Palast
Köpenicker Straße 12/14
Wochent. 6.30, Sonntags ab 3 Uhr
Harry Piel
in dem Großfilm
Das Gespensterschiff
Dazu:
Internationale Bühnenschau

Treptow
Treptow-Sternwarte
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8 U.:
In den Dolomiten. Ein Film von den Schönheiten der Bergwelt

Osten
Germania-Palast W. ab 6 U.
S. ab 3 U.
Frankfurter Allee 914
Der weiße Dämon mit Hans Albers, Gerda Maurus, Trude von Molo
Auf der Bühne:
Internationale Varietéschau

Luna-Palast Woch. 5 Uhr
Siz. ab 3 U.
Gr. Frankfurter Str. 121
Die blonde Venus mit Marlene Dietrich — Bühne: Wathman, Komik ohne Worte

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
Wo. 5, 7, 9 Uhr, Siz. 3, 5, 7, 9 Uhr
Abenteuer im Engadin — Tonbeiprogramm — Bühnenschau Jugendliche haben Zutritt!

Viktoria-Theater Woch. ab 5
Siz. ab 3 U.
Frankfurter Allee 83
Abenteuer im Engadin m. Guzzi Lantschner — Billy schlägt sich durchs Leben — Jgd. Zutritt

Kino Busch Mon.-Donnerst. 6 U.
Freit.-Siz. 5 Uhr
Alt-Friedrichsde 3.
Der Prinz von Arkadien mit Liane Haid, Willy Forst. — Der Hexer mit Fritz Rasp — Ufa-Tonwoche

Nordosten
„Elysium“ W. 5.15, 7, 9.15 Uhr
S. 3, 5, 7.15, 9.15 Uhr
Prenzlauer Allee 36
Die blonde Venus mit Marlene Dietrich — Bühne: Gustl Stark-Gestettenbauer

Flora-Lichtspiele Landaberger Allee 6/41
W. 5.30, ca. 7, 8.30 Uhr, Siz. ab 3 Uhr
Gehetzte Menschen mit dem kleinen Hans Feber. — Der Schrei der Masse

Volks-Kino Königstadt
Schönhauser Allee 18. Tägl. 5, 7, 9 U.
So. 3 Uhr: Jugendvorstellung
Filmverrückte mit Harold Lloyd — Skandal im Grand Hotel mit Grit Haid

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele Reg. 5
letzte 8 1/2
Lückstr. 70 So. 2 1/2 Jgd.-Vorst.
Theodor Körner mit Dorothea Wieck. — Der Champ (Der Weltmeister) — Ufa-Tonwoche

Pankow
Palast-Theater W. 7, 8 1/2 U.
Breite Str. 21a.
Johann Strauß mit Lee Parry, Mich. Bohnen — Hasenklein kann nichts dafür mit Leon Deyers, Joh. Riemann

Tivoli Wochentags 6.30, 9 Uhr
Siz., Sonn. ab 4.30 Uhr
Berliner Str. 27.
Die blonde Venus mit Marlene Dietrich. Regie: Sternberg — Gutes Tonbeiprogramm

Tegel
Filmpalast Tegel W. 6 Uhr
S. ab 4 1/2
Bahnhofstr. 2. Siz. 2 U.: Jgd. Vorst.
Filmverrückte mit Harold Lloyd — Kasernenhof u. Bliesmusik Jugendliche haben Zutritt!

Kosmos Film W. ab 6 Uhr
S. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2
Hauptstraße 6. 2 Großfilme:
Schloß im Mond mit M. Chevalier — Traum von Schönbrunn mit M. Eggerth

Union-Theater Woch. 6, 8 1/2
S. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2
Hauptstraße 7
Zwei Herzen im 3/4-Takt mit W. Forst. — Pat u. Patachon auf Freiersfüßen

M Hennigsdorf
Filmpalast Bez. W. 6.30 Uhr
Siz. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.
Berliner Str. 50
Friederike mit M. Christians, H. H. Bollmann, Wallburg. — Tonbeiprogramm — Emolke-tonwoche

Abkehr von Pestalozzi

Die pädagogische Reaktion marschiert

Der große Menschheitserzieher Pestalozzi hat einmal ein Wort gesagt, das heute mehr denn je als Warnung und Verheißung über Europa steht: „Es rettet Europa nichts, als die Umkehr zu reiner Menschenbildung.“ Ein Wort, das gegenwärtig, wo eine neue Welle des Völkerverhasses und nationalistischer Kriegsbegehr über die Länder Europas geht, besondere Bedeutung hat. Im letzten Grunde ist es nichts anderes als die Abkehr von der Erziehung des Menschengeschlechts zu reinem Menschentum, die Schuld an diesen der Menschheit unwürdigen Sachverhalten trägt.

Der Volksstaat von Weimar hat sich bemüht, der Idee der reinen Menschenbildung im Sinne Pestalozzis Eingang und Geltung in unserem öffentlichen Erziehungswesen zu verschaffen. Sein Erziehungsideal ist der freie, am Aufbau der Volksgemeinschaft beteiligte Staatsbürger, der im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerverständigung seine Persönlichkeit im Dienste des Ganzen entfaltet. Gegen dieses demokratische Bildungsziel haben die Vertreter des autoritären Staatsgedankens von Hugenberg bis Hitler einen jahrelangen Krieg geführt. Monarchie und Diktatur brauchen aus Gründen ihrer Existenzsicherheit nicht freie Staatsbürger, sondern blind gehorchende Untertanen. Und es ist darum nur eine folgerichtige Entwicklungsercheinung, wenn nach der gewaltsamen Entfernung der verfassungsmäßigen Volksregierung und dem Beginn der autoritären Staatsführung in Deutschland auch unsere gesamte neuzeitliche mit der Weimarer Demokratie unlösbar verknüpfte Pädagogik um Jahrzehnte rückwärts geschraubt werden soll, auf die Erziehungsziele der Autoritätsschule der Vorkriegszeit.

Und nur in diesem Zusammenhange wird auch die rückwärtslose Entfernung aller fortschrittlichen Schulmänner aus der Schuldverwaltung verständlich, wie sie in den letzten Wochen, nicht nur in Preußen, unter dem Deckmantel von „Sparmaßnahmen“ vorgenommen worden ist. In diesen Männern, deren Verdienste selbst die Reaktion nicht zu schmälern wagt, ist der Schulfortschritt und das an Pestalozzi orientierte Erziehungsprogramm der Weimarer Republik verkörpert. Falls sie, so hofft man in den Kreisen um Hugenberg und Hitler, dann fällt mit ihnen das ganze Gerüst unserer neuen Erziehung zusammen, und der Weg ist frei für die pädagogische Reaktion, für die Erziehung zum Untertanen, oder, wie Hitler und seine Pädagogen es nennen, zum „deutschen Menschen“.

Das deutsche Volk wird sich sehr bald auf seine Aufgabe besinnen müssen: die Reaktion, die jetzt auch die Jugend unseres Volkes zum Geist von Putsch und von Potempa führen möchte, mit aller Entschiedenheit abzuwehren. Es geht in diesem Kampfe um mehr als um Schulreformen und theoretische Erziehungsfragen. Es geht vielmehr um die Frage: Wollen wir es dulden, daß unsere Kinder in den Schulen des „neuen“ Deutschland mit dem Gift des Hasses und der Kriegsbegehr erfüllt werden, daß die Volksschule zur Armen- und Schulstube des vergangenen Jahrhunderts herabsinkt, daß Freiheit und Menschenwürde aus der Erziehung verbannt werden?

Der gegenwärtige preussische Unterrichtsminister Schleichers, Prof. Käher, hat vor einiger Zeit das Schul- und Erziehungsprogramm der Deutschnationalen in einer Schrift veröffentlicht. Darin rückt er ganz deutlich und unerbittlich von jeglicher Erziehung zur Völkerverständigung, wie die Reichsverfassung sie für alle Schulen verlangt, ab. Damit bewegt er sich also auf der gleichen Linie wie die nationalsozialistischen Erziehungsprogrammattiker, die den Gedanken des Völkerverhasses als „undeutsch“ ablehnen. An die Stelle der Völkerverständigung tritt in den Schulen des Befehlshabers die geistige und körperliche Wehrhaftmachung der Jugend. Bedeutung der Hassgefühle ist ein wichtiges Teilziel dieser Erziehung zum „heldischen Menschen“ (Hitler) oder zum „nationalen Selbstbehauptungswillen“ (Deutschnationaler Lehrerbund). Aus ihnen soll jene geistige Grundhaltung erwachsen, die den jungen Menschen bedenkenlos zu neuen Kriegen, zu Revanche und Landstreichertum begeistert. Überall in Deutschland, wo „nationale“ Regierungen über die Volksschule zu bestimmen haben, finden wir diese Gedanken bereits verwirklicht. Sie führen die deutsche Jugend aus der Kultur geradeaus in die Barbarei.

Der erste Naziminister in Thüringen Friedl erblinde seine Hauptaufgabe darin, aus Thüringen ein „Zentrum des nationalen Widerstandes“ zu machen. Er führte Schulgebete ein, die statt christlicher Nächstenliebe den Ungeist des Hasses atmeten. Der oldenburgische Minister Spangemacher hat eine Verfügung erlassen, wonach der Geschichtsunterricht vor allem der „Ehre und Freiheit“ zu dienen habe und den Schülern hauptsächlich die Leistungen des Heeres und die Tributdikate in lebendiger Erinnerung halte. Und der

Naziminister Wächter in Thüringen läßt zur Zeit alle Kinder von der 7. Volksschulklasse ab wöchentlich in Sprechhöfen gegen den Verfall der Vertrag beten, die nicht den Protest gegen das Unrecht dieses Vertrages, sondern deutlich die Bekundung des Hass- und Racheinstinktes in den Kindern bezwecken.

Zur Wehrhaftmachung der Jugend im Sinn nationalsozialistischer Unduldsamkeit gehört natürlich auch die planmäßige Förderung jener Kriegseromantik, wie sie zu Ausbruch des Weltkrieges Tausende junger Menschen in den Tod gelockt hat. In den Ländern Thüringen und Braunschweig — und auch in Preußen ist das zu erwarten — sind alle Bücher, die den Krieg in seiner unverhüllten schrecklichen Gestalt zeigen, aus den Schulbüchereien entfernt worden. Dagegen sind neue Geschichtslehrbücher und andere Werke für die Hand der Schüler eingeführt worden, die kriegerische, zumindest aber kriegsverherrlichende Tendenzen verfolgen. Der Krieg ist in diesen Schriften nicht etwas Schreckliches, Menschenunwürdiges, sondern Ruhm, Glanz, Unsterblichkeit. Alle diese Maßnahmen stimmen durchaus mit dem Erziehungsideal des deutschen Faschismus überein, dem des deutschen Menschen und Kriegers. Wieviel widerwärtigste, von allem Erzieherum weit entfernte Bestimmung offenbart sich in den Worten des nationalsozialistischen Kulturwortes Schemm-

der es wagen darf (nach unumwundenen Briefmeldungen), zu sagen: „Von der für ihre Kinder sorgenden Mutter bis zum Schützengraben geht eine Linie.“

In Mecklenburg-Schwerin hat das Rechts-Ministerium den gesamten Schulsport der Polizei unterstellt. Die Kinder werden dort unter der Leitung von Schupos zu militärischen Übungen, zu Marschübungen, Handgranatenerwerb und Fichten herangezogen. Die Lehrer werden gezwungen, diesen Schulsport als verbindliches Lehrfach durchzuführen.

Erinnert nicht diese ganze offen propagierte und teilweise praktisch durchgeführte Kriegsvorbereitung an jenes Wort, das Mussolini vor einiger Zeit an die faschistische Jugend Italiens richtete: „Liebet das Gewehr, betet das Maschinenengewehr an, und in dieser Tonleiter der Gefühle vergeht auch den Dolch nicht!“ Es ist die ganze untermenschliche Brutalität und Roheit eines kulturfernen Gewaltmenschentums, die hier zum Ausdruck kommt, und die man heute der deutschen Jugend als „neues Lebensgefühl“ aufzwingen möchte. Die Früchte solcher Erziehung sind in der letzten Zeit eindrucklich zutage getreten. In Koburg schrieb ein Rassistensmitglied am Tage nach Stresemanns Tod an die Schulkolleg: „Stresemann ist trepieriert! Hurra!“ Und die Hitlerjugend Braunschweigs richtete nach der Beurteilung der Potempaer Nordbestien ein

Der Dichter des „Schwejk“

Zu Jaroslav Hasek's Todestage am 3. Januar

Jaroslav Hasek, der unsterbliche Dichter des „Braven Soldaten Schwejk“, dessen Heldentaten der passiven Resistenz gegen den Weltkrieg und die „große Zeit“, den Ruhm und die Vorbeeren der meisten glorreichen, ordensbehangenen Feldherren jener Epoche der menschlichen Schmach im Gedächtnis der Nachwelt überdauern werden, ruht also bereits seit einem Jahrzehnt im Grabe. Ueber seinen „Braven Soldaten Schwejk“ herrscht heute wohl kein Zweifel mehr: es ist eines jener Bücher, die „Weltliteratur“ geworden sind.

Das Geniale des Wertes besteht darin, daß es an den keinen Epochen des Geschehens die Gemeinheit und die Sinnlosigkeit jener Zeit aufzeigt. Hasek bringt es mit einem nativen Humor, der der Ausdruck urwüchsigem tschechischen Volkstums ist, zuwege, in dem Schicksal eines einfachen Mannes das ganze Chaos des österreichisch-ungarischen Problems zu enthüllen und dabei gleichzeitig den Wahnsinn des Krieges widerzuspiegeln. Dieser naive Humor seines Schwejk, dieses „ganz gehauten Einmalpinsels“, ist der Grund, weshalb Hasek's Schwejk so populär wurde. Schwejk wurde in zwölf Sprachen überseht

und mit Erfolg verfilmt und dramatisiert. Sein „Siegeszug“ begann in dem Augenblick, da er ins Deutsche übertragen wurde. Wieder hat es sich bewiesen, daß die Literatur der kleinen Völker auf die Brüste des Deutschen angewiesen ist, um vor das Forum Europas zu gelangen. Schwejk ist wie Remarque's „Im Westen nichts Neues“ und Barbusse's „Feuer“ eines der großen literarischen Kriegsbücher.

Je mehr aber der „Schwejk“ bekannt wurde, desto weniger erfuhr man über seinen Autor Jaroslav Hasek. Der Dichter starb bereits im Jahre 1923, ohne nur einen Abganz jenes Erfolges zu erahnen, den sein Buch nach seinem Tode haben sollte. Er teilt das Schicksal vieler Genies, zu ihren Lebzeiten von ihrer Mitwelt entweder mißverstanden oder nicht nach ihrem Werte richtig eingeschätzt zu werden. Man nahm ihn als Spaschmacher und lustigen Zechkumpen eigentlich nie ganz ernst und rechnete ihn zur literarischen Boheme von Prag. Schuld daran trug der Umstand, daß Hasek Mikofolster war. Der Dichter gehörte zu jenen zartbesaiteten, mißführenden Genies, die ein leichtes Entrinnen aus

Telegramm an den Reichsinnenminister, in dem sie sich mit ihnen als ihren treuen und von echt deutschem Geist besetzten Kameraden solidarisch erklärte.

Soll auch die preussische Volksschule in ähnlicher Weise zu Kriegsbegehr und Nazi-propaganda mißbraucht werden? Unser Volksschulwesen ist nach dem Kriege trotz aller Not und Einschränkungen durch die warme Fürsorge der preussischen Staatsregierung und ihrer republikanischen Kultusminister zu einem Volksbildungsinstrument gewachsen, auf das die Welt mit Bewunderung und Achtung gesehen hat. Tausende ausländischer Pädagogen haben deutsche und vor allem preussische Volksschulen besichtigt und die hervorragenden Leistungen der Volksschule als einer wahren Schule reiner Menschenbildung anerkannt. Dieser Volksschule will man nun den Todesstreich versehen, indem man ihr die Männer entzieht, deren Werk sie ist, diese Schule will man zur bloßen Lern- und Drillschule umwandeln, indem man die Massenfrequenzen erhöht und die Grundschulpflicht aufhebt.

Die gegenwärtige Schulreaktion rückt mit ihren Taten und Plänen gänzlich von Pestalozzi und der Idee reiner Menschenbildung ab. Sie erstrebt die Aufhebung aller Freiheit, wie sie mit dem Gedanken des Menschentums immer gegeben ist. Der Befehlshaber von vorgestern mit dem Gesicht der Diktatur zeichnet sich im Hintergrund der pädagogischen Reaktion ab. Bewahren wir unsere Jugend und unsere Schulen vor diesen Angriffen des Ungeistes und der Barbarei auf die Erziehung unseres Volkes zu Menschenwürde und den unausrottbarsten Ideen des Sittlichen! Unser Volk, wie unsere Schule brauchen vor allem eines: Freiheit!

der Qual der Zeit durch ein Kartotium zu finden glauben: Hasek ist also vom selben Holz wie B-Lai-Po, Baudelaire, Peter Altenberg, Jefferson und andere Künstler, die glücklich sind, wenn sie „vergessen“ können, daß es eine Gegenwart gibt und dazu als Leibe und auch als Stimulus zu ihrem Schaffen ein Kartotium brauchen.

Daß Hasek ein echter, wirklicher Dichter war, beweist schon sein literarisches Debut als Zwanzigjähriger, als er eine Sammlung sozialer Lyrik unter dem Titel „Schreie des Kai“ veröffentlichte. Wie tief sozial er empfand, zeigt uns eine kleine Probe aus jener Gedichtsammlung:

Frühling im Bergwert.

Von der Welt sie miteinander plauschten,
Während sie im Schacht die Kohle brachen.
Daß schon Winde über Felder rauschten,
Und die Blüten ihre Kleider tauschten.
Mit dem Lenzgewand: daß linde Lüfte wehen
Und des Frühlings Spur schon überall zu sehen.

Daß die Sträucher neue Blüten tragen,
Auf den Bäumen grüne Blätter sprossen,
Daß aus Aekern frische Saaten schlagen,
Und daß alles schön sei, nicht zum sagen,
Herrlich schön sei, wunderbar schön
— ein paar hundert Meter über ihnen.

Daß die Bächlein wieder fröhlich springen,
Auf den Auen blaue Weiden prangen,
Daß schon Vögel ihre Lieder singen,
Die beinahe in den Himmel dringen,
Und daß es noch Menschen gibt, die glücklich sind
— ein paar hundert Meter über ihnen.

Hasek schrieb ja auch wiederholt in der sozialistischen Arbeiterpresse und war eine Zeitlang auch Redakteur des „Ceske Slovo“. Aus dem jungen sozialen Lyriker wurde ein Humorist, der auf dem Prager Boden des beamteten alten Vorkriegsösterreichs reichlich Stoff zum Lachen fand und nicht selten „öffentliches Kergernis stregte“. Unzählige sind die Anekdoten, die man in den Prager Wirtshäusern über Hasek zu erzählen weiß. Unter den jüngsten sei die erwähnt, welche sein Betannter B. Safarik berichtet, wie Hasek einst in einem Wirtshaus allen Gästen ihren Wein ausgetrunken habe und er dem herbeigerufenen obrigkeitlichen Organ dann plausibel machte, daß er dies auf ärztliche Verordnung tue, weil ihm der Arzt geraten habe, „fremde Weine zu trinken“. Der Weltkrieg machte aus dem Feuilletonhumoristen einen humoristischen Dichter von Weltformat. Hasek geriet in russische Gefangenschaft, und es zirkulierte über ihn das Gerücht, daß er in Rußland eine Zeitlang Volkskommissar bei den Sowjets war. Im Jahre 1919 kehrte er wieder nach Prag zurück. Nachdem er sich bei einem kommunistischen Verlage vergeblich bemüht hatte, eine Herausgabe seines „Schwejk“ zu erlangen, nahm sich sein Freund Franta Sauer des Wertes an und entschloß sich zur Verlagsnahme. Daß die zunehmende Literaturkritik, die über die Realistik seiner Darstellungsart die Nase rümpfte, Schuld daran trägt, daß Hasek's Werk nicht seinem wirklichen Werte nach als große, echte Dichtung eingeschätzt wurde und eingeschätzt wird, soll nicht unerwähnt bleiben.

Weider war es Hasek nicht vergönnt, auch etwas von dem materiellen Erfolge des Wertes zu genießen: schon im Jahre 1923 sank er, ein Opfer seiner Trinkerleidenschaft, nicht einmal ganz 40 Jahre alt, ins Grab. J. Reismann-Prag.

Normungsausschuß in der Küche

Das Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit, dessen Normungsausschuß auf vielen Gebieten schon recht segensreiche Arbeit geleistet hat, ist der Meinung, daß es an der Zeit sei, einmal der Hausfrau etwas über die Schulter zu schauen. Die deutsche Hausfrau, die als die sparsamste in der ganzen Welt gilt, soll angeblich auch die wirtschaftlichste sein. Ist sie es wirklich? Das Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit ist auf Grund eingehender Untersuchungen zu einem etwas skeptischen Resultat gekommen.

Die deutsche Hausfrau ist nach dem Urteil dieser Behörde recht unpraktisch, ja sogar verschwenderisch, allerdings ohne daß sie es weiß. So hat man zum Beispiel errechnet, daß ein Sechstel des gesamten Vorrats, der unter der Obhut der Hausfrauen ist, jährlich durch Unachtsamkeit und falsche Behandlung zugrunde geht und erneuert werden muß. Die Ursachen sind zumeist falsche Waschmethoden und unsachgemäße Behandlung der verschiedenen Stücke. Das Reichsministerium hat sich die Mühe gemacht, alle in Deutschland gebräuchlichen Waschrezepte auf ihre Wirksamkeit und Schädlichkeit hin zu untersuchen. Wie eingebend diese Untersuchungen gewesen sind, kann man daran erkennen, daß nicht nur die Waschmittel selbst, sondern sogar die Beschaffenheit des Wassers in den verschiedenen Gegenden Deutschlands einer eingehenden Analyse unterworfen worden sind.

Eine Hausfrau führt täglich viele tausend Bewegungen aus, zu den verschiedensten Zwecken, sie bückt sich, reckt sich, seht sich, sie vollbringt alles in allem, sparsam, geistreich, wachhaft, herkulische Leistungen, für die es leider keinen Olympia-rekord gibt.

Über sind diese Bewegungen und Anstrengungen

wirklich alle nötig? Wird nicht sehr viel Kraft und Energie verschwendet? Wenn die Hausfrau ihre Arbeit von vornherein einem festen Programm unterwirft und für eine genau innegehaltene Einteilung sorgte, könnte sie ein volles Drittel ihrer täglichen Anstrengungen sparen. So lassen sich mit einem einzigen Handgriff eine ganze Reihe von Arbeitsleistungen durchführen, wenn man die einzelnen Arbeitsgänge vorher richtig durchdenkt. Hier ins Detail einzugehen, ist unmöglich. Aber das Reichsministerium hat die Frau beim Kochen, beim Waschen und Bügeln beobachtet, es sind dem Vernehmen nach sogar Filmaufnahmen gemacht worden, um feiner Täuschung zu unterliegen.

Mit einigem Erfolg hat inzwischen der Normungsausschuß sich in der Küche zu schaffen gemacht. Ist es nötig, daß über 7000 verschiedene Kochtopfmodelle hergestellt und auf den Markt gebracht werden? Es würde völlig genügen und jeder Verwendungsmöglichkeit entsprechen, wenn man sich auf ein Duzend verschiedener Größen und Formen beschränkte. Der Erfolg wäre eine fühlbare Preisentkung, ermöglicht durch Unfachfertigung infolge Massenherstellung weniger genormter Stücke. Her mit dem Din-Format für Küchengeräte, her mit dem Einheitskochtopf, mit der Einheitsbratpfanne, mit dem Einheitssteller und dem Einheitslöffel, sagt der Normungsausschuß!

Die Hausfrau sieht es aber äußerst ungerne, wenn man ihr in die Kochtöpfe schaut. Es wird daher, wenn die Arbeit des Reichsministeriums Früchte tragen soll, noch mancher Aufklärungsarbeit im kleinsten und größten Kreis bedürfen, bevor die Geburt der Din-Hausfrau vonstatten gehen kann. A. R.

„Deutsche Fußballer ausgepiffen!“

Die Kritik über die in Italien versagende Nationalelf

Der Sieg der italienischen Nationalmannschaft über die deutsche am Neujahrstage in Bologna, der wieder einmal wie in der letzten Zeit schon öfter den technischen Tiefstand der bürgerlichen deutschen Fußballbewegung gezeigt hat, wird in den großen Berliner Blättern, die einen umfangreichen Sportteil haben, entsprechend hervorgehoben. Was die deutsche Mannschaft zu hören bekommt, ist alles andere als schmeichelhaft; unter Zurückstellung aller Rücksichten wird gesagt, was ist.

Die „B. Z. am Mittag“ erklärt bereits in der Uberschrift, daß Italiens Fußballkunst triumphiert habe, die 1:3-Niederlage der Deutschen sei noch schmeichelhaft für sie. Es sei eine hoffnungslose Angelegenheit für diese deutsche Mannschaft gewesen, denn es hätte ein Klassenunterschied zwischen den Italienern und den Deutschen bestanden (und das bei einem Vänderspiel, bei dem die Verbände die Auswahl unter den besten Spielern des ganzen Landes haben! Red.) Die „B. Z.“ erklärt weiter, daß es angesichts der schwachen Leistungen der Deutschen weniger auf die erzielten Tore als auf den Inhalt des Spieles ankäme. In der Beziehung sei man aber unbefriedigter denn je von dannen gegangen. Die schwache deutsche Stürmerleistung führt der Berichterstatter darauf zurück, daß unsere Stürmer nicht zu kämpfen verstanden, es ging auf dem Platz wieder einmal hübsch gemütlich zu. Kein blitzschneller Start sei zu sehen gewesen, kein rasender Lauf, kein Kampf. Selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Italiener von Anfang an als überlegen bezeichnet werden mußten, hätte man doch von den deutschen Stürmern mehr erwartet als diese insgesamt klägliche Leistung. Die Stürmer Krumm und Rohr verrieten einen derartigen Mangel an „Torgeographie“, daß die italienischen Zuschauer schließlich nur noch ein mitleidiges Lächeln fanden.

Die „Nachtausgabe“ spricht von einer willenslosen Elf. Der deutsche Fußball sei zur Zeit auf dem internationalen europäischen Fußballmarkt nicht konkurrenzfähig. Auch die „Nachtausgabe“ bezeichnet das Spiel der Deutschen als viel zu langsam. Die Mannschaft trieb mit dem Fortschreiten des Spieles immer willensloser im Felde umher, so daß sie schließlich zum Spielball des Gegners wurde. So schön und glatt auch das deutsche Spiel begann, um so tiefer sei dann der Sturz in eine unmögliche Spielerei und Stümperei gewesen. Von einer deutschen nationalen Mannschaft sei zu verlangen, daß sie eine andere Haltung zeige als in Bologna.

Es sei der Geist, in dem Vänderspiele bestritten werden müssen, der den Deutschen zur Zeit vollkommen fehle. Das Blatt spricht weiter von einem Stillstand der deutschen Fußballtechnik, bewiesen dadurch, daß die deutsche Nationalmannschaft den Sinn für ein modernes Sturmspiel völlig verloren habe. Deutschlands Fußballdemonstration sei unter aller Kritik gewesen. Die deutschen Stürmer wurden schließlich wegen ihrer kläglichen Schußversuche ausgelacht.

Die „Berliner Fußballwoche“, ein Fachorgan für den bürgerlichen Fußballsport, erklärt: Unsere Mannschaft hat zehn Minuten ausgezeichnet gespielt, um so schlechter die restlichen achtzig. Kraftlos, stumpf, zeitweise fast apathisch, schlimmer noch als gegen Holland! Es ist furchtbar bitter, es aussprechen zu müssen: unser Spiel näherte sich in der zweiten Halbzeit oft bedenklich der Lächerlichkeit. Krumm wurde vom Publikum, als er geradezu naive Schüsse abgab, ausgepiffen. Die „Fußballwoche“ gibt

Unsere Leichtathleten

Erste Veranstaltungen im neuen Jahr

Die erste Woche im neuen Jahr bringt im Südwestbezirk Berlins ein Abendsporifest. Am Freitag, 6. Januar, um 20 Uhr, hat der Arbeitersportverein Fichte in seiner Halle, Mittenwälder Straße 32, den U.S.B.-Neufölln zu Gast. Es kommen Mannschaftswettkämpfe als Vorbereitung für das 9. Berliner Hallenfest zur Durchführung. Kundenstafetten, Pendelstafetten, Hindernisläufe, Medizinballwettkämpfe usw. Sportler, Sportlerinnen und Jugendliche stehen auf dem Programm. Für Abwechslung werden Gymnastik nach Ruffel und Laufübungen sorgen. Ein ähnlicher Kampf im November v. J. in der Halle des U.S.B. endete zugunsten der Neuföllner mit 12:8 Punkten. Man darf auf den Ausgang der Kämpfe in der Fichtehalle gespannt sein. Die eigene Halle ist für den Veranstalter oft ein Vorteil. Während der Veranstaltung ist Konzert, Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Die Arbeiterschaft des Südwestens hat also am kommenden Freitag Gelegenheit, eine interessante Veranstaltung zu sehen und ist freundlich eingeladen.

„Quer durch Treptow“

Zus Anlaß des zweijährigen Bestehens veranstaltet die Sportabteilung des U.S.B.-Neufölln am 15. Januar im Treptower Park einen Waldlauf mit anschließender Feier im Paradiesgarten. Start um 15 Uhr am Parkeingang beim Rathaus Treptow, Ziel ebenda. Der Lauf führt in einer 1000-Meter- und einer 2000-Meter-Schleife durch den Park auf den breiten Wegen und am Karpenteich entlang. Die Ausschreibung sieht einen 5000-Meter-Einzellauf und einen 3000-Meter-Mannschaftslauf für Sportler vor. Beim Mannschaftslauf müssen von vier Sportlern drei geschlossen das Ziel passieren. Die Alterssportler, die Sprinter und die Sportlerinnen bestreiten je einen 1000-Meter-Lauf. Für die Jugendklassen ist ein 2000-Meter-Einzellauf mit Mannschaftswertung ausgeschrieben. Hier werden die drei Erstplatzierten eines Vereins als Mannschaft gewertet. Startgeld pro Teilnehmer 10 Pf. Meldungen bis zum 8. Januar an Frhr. Deutloff, Berlin, Manteuffelstr. 46. Es liegen jetzt schon Meldungen aus Teltow und vom Ruderverein Vorwärts vor. Der neue Bundesverein Sparta 1932 hat seine Teilnahme ebenfalls angefragt. Der Veranstalter stellt seine Gründungsfeier in den Dienst der Werbung, besonders die Jugendwerbung sieht im Vordergrund. Die Sportabteilung des U.S.B.-Neufölln konnte ihren Mitgliederbestand im vergangenen Jahre nahezu verdoppeln. Neueintretenden Mitgliedern wird im Januar das Eintrittsgeld erlassen. Der Ver-

ein betreibt Leichtathletik, Turnen, Gymnastik nach Ruffel, Schwimmen, Eislaufen, Eishockey, Schneeschuhlaufen, alle Sommer- und Wintersportarten für Sportler, Sportlerinnen, Jugendliche und Kinder. Auskunft durch Helmut Hauser, Neufölln, Kaiser-Friedrich-Str. 78. Training jeden Mittwoch Weisestr. 20 um 20 Uhr sowie in der Walter-Kathenau-Schule, Sobbinstraße, in Neufölln an allen anderen Tagen.

Das sind vernichtende Urteile, die über den bürgerlichen deutschen Fußballsport abgegeben werden von Leuten, die gesinnungsgemäß diesen Sport in jeder Hinsicht vertreten. Es ist allerdings nicht so, wie es immer dargestellt wird, daß eine Sportmannschaft den Pol der Nation darstellt, um den sich alles dreht. Die Geschichte eines Volkes werden bei anderen Angelegenheiten entschieden als bei Sportfesten. Was gerade Spiele mit italienischen Mannschaften anbetrifft, so ist festzustellen, daß der italienische Staat auf die Ausbildung, das Training und damit auf die Leistungen seiner Sportler hervorragenden Einfluß nimmt. So wie in Rußland stehen auch im diktatorisch regierten Italien Nationalmannschaften unter strengster Kontrolle des Staatsapparates, um sie als Mittel zur Propagierung der Vorzüge diktatorischer Staatskunst zu gebrauchen. Allerdings ergeht es einer solchen „Staatsmannschaft bei einem für sie ungünstigen Ausgang eines Wettkampfes viel schlimmer, als etwa der deutschen, die nur die Kritik der Zeitungen zu erdulden hat.

ein betreibt Leichtathletik, Turnen, Gymnastik nach Ruffel, Schwimmen, Eislaufen, Eishockey, Schneeschuhlaufen, alle Sommer- und Wintersportarten für Sportler, Sportlerinnen, Jugendliche und Kinder. Auskunft durch Helmut Hauser, Neufölln, Kaiser-Friedrich-Str. 78. Training jeden Mittwoch Weisestr. 20 um 20 Uhr sowie in der Walter-Kathenau-Schule, Sobbinstraße, in Neufölln an allen anderen Tagen.

Kommen Sportpalast-Dauerrennen? Der zweite Abschnitt der Berliner Winterradrennfaison 1932/33 soll demnächst im Berliner Sportpalast beginnen. Mit dem Einbau der Bahn ist Ende Januar zu rechnen, die ersten Rennen sollen am 29. Januar oder 5. Februar stattfinden. Vor dem vom 3. bis 9. März stattfindenden 27. Berliner Sechstagerennen sind noch verschiedene andere Renntage geplant, an denen mehrere lange Mannschaftsprüfungen, darunter auch ein über acht oder neun Stunden führendes Rennen „Die Nacht“ beteiligt sein werden. Noch wie vor sind die Veranstalter bemüht, die Genehmigung zur Durchführung von Dauerrennen hinter kleinen Motoren zu erhalten. Daß die Bahn, ebenso wie die Anlagen in Stuttgart, Frankfurt a. M., Dortmund, Köln für derartige Rennen geeignet ist, haben ausgedehnte Proberennen eindeutig bewiesen, so daß eigentlich behördlicherseits kaum Bedenken geltend gemacht werden können.

Schwarzes Brett

StA. Preles, Männerabteilung. Übungsbetrieb beginnt wieder Mittwoch, 4. Januar, Turnhalle Waldemarstraße. Freitag, 6. Januar, nach dem Turnen, Abteilungsverammlung im Lokal früher Hühner, Paul-Singer-Straße. — Sonnabend, 14. Januar, 1934, Uhr, Generalversammlung bei Neumann, Sobener Str. 43.

U.S.B. Schöneberg, Mt. Finkenhof. Ab Donnerstag, 5. Januar, wieder Übungsbetrieb in der Schultturnhalle, Jungmädchen und Frauen: Dienstag 20 Uhr; Jungen und Männer: Donnerstag 20 Uhr. Zur Veranschaulichung einer Jugend- und Männerhandballmannschaft können sich noch Spieler melden auf der Turnhalle oder bei Oswald Weich, Berlin-Tempelhof, Cöthstr. 57.

Kattellbezirk Wedding und Reinickendorf, Sportler-Vereinsvereine. Donnerstag, 5. Januar, 20 Uhr, Übungsbetrieb, Turnhalle Müller-Edel-Teichstraße, Turnklub, Sportverein Eiche-Röppel. Mittwoch, 4. Januar, 20 Uhr, Besprechung und Antragskommission, Eiche-Blau, Teichstraße. Mittwoch, 4. Januar, 20 Uhr, bei Robian, Rudower Straße. Erster Turnabend nach den Ferien Freitag, 6. Januar, zu den bekannten Zeiten, Dortheenschule, Wenzelstraße.

Bezirksrat Friedrichshagen. Mittwoch, 4. Januar, 20 Uhr, Übungsabend aller StA-Mitglieder, Turnhalle Eichenmühlstr. 6. StA-Büro-Kursus, Organisationsausweis mitbringen. — Genossen, besuch bei Freitimmer die Kartellbahn auf dem Sportplatz Friedrichshagen. Besprechungen aus im Sanitätszimmer am Eingang, Mittwoch, 9. Januar, 20 Uhr, Kartell-Beiratsversammlung bei Gauß, Vorhoener Str. 114. Anträge wegen Sportplatzbenutzung mitbringen.

Sportverein Koalitz. Übungsabende für alle Abteilungen beginnen wieder Dienstag, 3. Januar, Turnhallen Quikom- und Waldenstraße. Donnerstag, 20 Uhr, Vereinsabende, Stadtbad Turmstraße.

Tennis-Rat Groß-Neufölln e. V., Herrenabteilung. Mittwoch, 4. Januar, 20 Uhr, Sitzung des erweiterten Kodenausschusses, Landsberger Allee 27a.

Margarine-Industrie gegen Butterbeimischung! Zur Richtigstellung!

In der Öffentlichkeit werden Meldungen verbreitet, die den Eindruck erwecken, daß seitens des Ernährungsministeriums mit der Margarine-Industrie Verhandlungen zur Durchführung der Verordnung über Butterbeimischung gepflogen worden seien. Wir sind der Öffentlichkeit die strikte Erklärung schuldig, daß in keinem Zeitpunkt seitens der Industrie die Butterbeimischung als empfehlenswert oder durchführbar bezeichnet worden ist. Das Gegenteil ist der Fall. Soweit in den letzten Monaten — was sehr selten geschah — berufene Vertreter der Margarine-Industrie im Ministerium gehört wurden, haben sie in allen Einzelheiten auf die nicht zu umgehende Verteuerung der Margarine und auf die technischen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht.

Diese Verteuerung ist eine absolute Notwendigkeit, die sich ganz einfach schon daraus ergibt, daß sämtliche übrigen Grundstoffe der heutigen Margarine weit unter dem Butterpreis liegen, sowie durch die notwendige Umstellung der Betriebe. Wie die Regierung unter diesen Umständen eine Verteuerung der Margarine verhindern will, ist nicht zu verstehen. Schon vor 3 Monaten wurden dem Ernährungsministerium Berechnungen über die durch eine Butterbeimischung eintretende wesentliche Verteuerung der Margarine übergeben.

In technischer Beziehung ist das Problem der Butterbeimischung für deutsche Verhältnisse ungelöst. Die Butterbeimischung, auf Wunsch der Landwirtschaft durch das Margarinegesetz von 1897 verboten, wird jetzt allen bisherigen Grundsätzen zuwider angeordnet, ohne daß irgendeine Probe gemacht worden ist, ob dieses Butter-Margarinegemisch auf den in Deutschland üblichen langen

Transportstrecken (angesichts der Standorte der Industrie und der Buttermärkte) und bei der in Deutschland zur Beimischung verfügbaren Butterqualität haltbar bleibt. Das Beispiel in Norwegen hat zu einer Qualität geführt, die dem deutschen Konsum nicht angeboten werden darf. In Holland wird eine erstklassige, in Deutschland nicht zur Verfügung stehende Butter der Margarine — unter starker Preiserhöhung — beigemischt und selbst dann bleibt nur eine Haltbarkeit der Ware von ca. 2 Wochen, eine für den bestehenden deutschen Verteilungsapparat auch nicht annähernd ausreichende Zeitspanne. Bei uns würde das neue Gesetz ca. 95% gute Ware mit Verderben bedrohen, um ca. 5% angeblich nicht absetzbare Butter unterzubringen.

Die Hintergründe der Verordnung sind uns unbekannt. Die bäuerliche Landwirtschaft, der jeder gute Deutsche helfen will, sträubt sich, wie aus zahlreichen Äußerungen dieser Kreise hervorgeht, gegen das Gesetz. Paradox erscheint es, die Butterbeimischung anzuordnen und gleichzeitig bei hoher Gefängnisstrafe zu verbieten, davon zu sprechen. Ab 1. April soll sogar nicht mehr gesagt werden dürfen, Margarine enthalte Milch und sei ein Buttersatz!

Das Gesetz, mit dem die Industrie überrumpelt wurde, stellt für mindestens 40 Millionen unserer Bevölkerung einen schweren Schlag dar — finanziell und als ein in seinen Folgen unübersehbares Experiment. Letzteres gilt auch mit Rücksicht auf die im Gesetz enthaltenen zwangswirtschaftlichen Bestimmungen (Zwangskontingentierung der Industrie, Produktionsbeschränkung des billigen Massenkonsumartikels mit der eventuellen Folge einer Fettkarte).

Die Margarine, die wie kein anderes Nahrungsmittel gerade der Ernährung minderbemittelter Bevölkerungskreise dient, darf durch keine Maßnahme - weder mittelbar noch unmittelbar - verteuert werden!

Berlin, den 3. Januar 1933

MARGARINEVERBAND E.V.